

Schlesische Provinzialblätter.

1793.

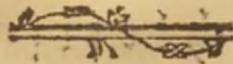
Drittes Stück. März.

Carl Friedrich Lentners
hinterlassene Gedichte.

Wir machen hiermit den Anfang, die Poesien eines Mannes zu sammeln, dessen Name unter den Dichtern Schlesiens nicht ganz unbekannt ist. Die meisten von ihnen existirten bis izt, so viel wir wissen, nur noch als Handschrift, und die schon gedruckten befinden sich auf einzelnen zerstreuten Blättern, und in den Händen weniger Personen, und sind folglich so gut, als handschriftlich zu betrachten. Indem wir sie dem Publicum mittheilen, sind wir weit entfernt zu glauben, daß wir ihm ein wichtiges Geschenk oder auch nur Producte von vorzüglichem Werth übers liefern. Wir wissen es recht gut, daß wir ihm eigentlch nichts anders geben, als — Kleinigkeiten: aber wenn die meisten, oder auch nur die Hälfte dieser Kleinigkeiten unsern Lesern einige angenehme Augenblicke gewähren, so dünkt uns,

R

sind



sind wir in Rücksicht der Mittheilung mehr als entschuldigt. Und sollten wir uns wohl in dieser Voraussetzung irren? oder die ausgehobenen Stücke so ganz und gar keine Ansprüche auf das Recht zu gefallen machen dürfen? Wir denken, nein. Unser Dichter ist kein Mann von vorzüglich poetischen Talenten, aber er ist ein Mann von Geschmack; seine Gedichte verrathen keine hohe Begeisterung, aber sie empfehlen sich durch Herzlichkeit und Empfindung, oft auch durch Witz und Laune; seine Versification ist nicht tönend und numerös, aber sie ist leicht und gefällig, — lauter Eigenschaften, die einem Dichter eine günstige Aufnahme versprechen. Was außer dem noch für seine Arbeiten spricht, ist, daß er fast nie die Muse; sondern diese gewöhnlich ihn sucht, mit andern Worten, daß er fast immer aus Drang und auf Veranlassung dichtet, selten zum Zeitvertreib phantastirt. Daher das Locale in den meisten seiner Gedichte, das jedoch nie ihrer Verständlichkeit Eintrag thut, oder eine Anmerkung nöthig macht. — Wir erwähnen noch kürzlich der wichtigsten Umstände seines Lebens.

Carl Friedrich Lentner wurde zu Breslau den 4. Januar 1746. geboren. Sein Vater war College am Magdalenenätschen Gymnasium, welches er 1754. bezog. Auf die Ausbildung seines poetischen Talents scheint der Prof. Straube und das Zusammentreffen mit einigen Mitschülern,

lern, die Talente besaßen und die schönen Wissenschaften liebten, den meisten Einfluß gehabt zu haben. Im Jahr 1765. verließ er das Gymnasium, ging nach Halle und studirte daselbst 4 Jahre hindurch Medicin, vorzüglich unter Nieskin. 1769. disputirte er pro gradu sine præside, kehrte nach seiner Vaterstadt zurück, practicirte daselbst, und wurde 1775 Wartenbergischer Kreis-Physicus und gegen Ende desselben Jahres Stadt-Physicus und Medicus am Arbeitshause zu Brieg. Hier gefiel er sich — aber kaum fing er an, sich glücklich zu fühlen, als ihn ein Faulfieber am 21. May 1776. dahinraffte.

Zu seinen angenehmen Talenten gehörte seine mimische Darstellungsgabe. Schon auf Schulen machte er einen glücklichen Versuch als Schauspieler, und im Jahr 1771. spielte er bey einer Privat-Vorstellung der Emilia Galotti den Prinzen, mit seltner Einsicht, vieler Empfindung und Geschmack. Seine Schriften sind folgende:

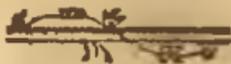
Disfertiatio de febris malignæ ex hectica ortu ejusq. eventu. Halae. 1769. 4. Disf. de nonnullis circa sudores frigidos in Febri acuta attendendis. Ibid. cod. 4. Bußwecker an den Verfasser der Jenaischen Zeitung, 1777. 8. Rhapsodien. Schlesische Anthologie, Breslau. 3. Erster Theil, 1773. Zweyter, 1774. Kleine Gesänge zwey liebenswürdigen Schwestern gewidmet, Bresl. 1773. 8. Gedanken über neuere Schriften nebst andern Aufsätzen



säßen. Bresl. 1773. 8. Erstes Stück. In der
 Wochenschrift: das Kränzel, die 1772 u. 1773.
 zu Breslau herauskam, haben die mit 3. unter-
 zeichneten Stücke ihn zum Verfasser. Breslau:
 sche neue Unterhaltungen, Breslau. 1774. 8.
 Franz Junius von der Mahleren der Alten. Aus
 dem Lateinischen, Bresl. 1770. 8. Er hat das
 von die letzte größere Hälfte übersezet. Schatz-
 tenriß der Annehmlichkeiten von Koswalde. Aus
 dem Latein. Bresl. 1776. 8. Einige medicis-
 nische Recensionen in den Breslauischen Nachrich-
 ten von Schriften und Schriftstellern auf das Jahr
 1774. und Gedichte im Almanach der deutschen
 Mufen, auf das Jahr 1773.

An ein Stück Filet,
 welches der Verfasser verfertiget hatte.

Was aller Meister Hand
 Im stolzen Griechenland,
 Der Künste Sitz, erfand,
 Die Wunder, sicherlich,
 Nichts sind sie gegen dich.
 Verborgnen schmücken sie
 Raum eine Gallerie;
 Du glücklich Netze du!
 Elisen schmückest du.



An Aglaen und Euphrosynen.

Zwey Blümchen reichte Flora mir
Aus ihren kleinen Winterschätzen;
Nimm, sprach sie lächelnd; diese Zier
Kann junger Schönen Aug' ergözen;
Doch sollst du nur der Schönsten Brust
Damit zum frohen Tanze schmücken. —
Hier sind sie. O mit welcher Lust
Wird Flora sie an Euch erblicken!

An ein unglücklich verheirathetes
Frauenzimmer.

Aus der Schwester Armen, von der Mutter
Schoos

Riß sich voll Gehorsam meine Freundin los:
Wie ein Opferlämmchen schlich sie zum Altar,
Bot die Rechte zitternd Hymens Ketten dar.
Folgt' ihm in die Wüste, wo sie, unbekannt,
Auch nicht ein gefellig, fühlend Herze fand.
Alle Freuden schieden nun aus ihrer Brust;
Keine Morgensonne weckte mehr zur Lust;
Leise Seufzer hallten ieder Stunde zu;
Stille Thränen kürzten ihres Schlummers Ruh:
Doch gestand der Engel seine Leiden nie;
Wie der Wurm die Knospe, nagte Melancholie
An der Wangen Blüthe; schweigend trauerte
Das verlassne Mädchen, bleich, entstellt von Weh.



Zum neuen Jahr 1773.

Jetzt da um jedes Ohr herum
Der Gratulanten Ehrfurcht wüthet,
Und Nestors Jahre, Gold und Ruhm
Dem Gönner für acht Groschen dietet:
Was, meine schöne Freundinnen,
Was wünsch' ich Euch? Das größte Glück auf
Erden,
Das Glück — in Euren Tugenden
Von allen nachgeahmt zu werden.

Den 5ten März 1774.

Die du mich für Belinden
Sonst Liederchen gelehrt,
Wenn sie in Blumengründen
Mir lauschend zugehört.
Gieb meiner Leier heute
Noch weichern Silberklang,
Und meinen Lippen heute
Gieb Nachtigallgesang!

So fleht' ich zu Thalien: aber ach
Urploglich stand die Muse da und sprach:
Belinden singen wolltest du?
Belinden singen? Armer! Du? — — —
Die Zeit ist hin, da ihre Hand
Dir Lorbern um die Scheitel wand,



Ihr dankend Auge Huld dir blickte,
 Mit Honigreden Sie entzückte,
 Und liebe Blümchen wohl herab
 Vom Busen nahm und dir sie gab.
 Verlaß den Wahn und höre mich:
 Dein und des Liedes schämt sie sich;
 Sey stumm — und deine frohe Leier
 Wirf, guter Jüngling, sie ins Feuer.

Der Abschied.

Es ist geschehn. — Einmal errungen
 Hab ich ihn nun den schweren Sieg.
 Spät ist er, spät ist er gelungen,
 Denn immer noch verkannt' ich dich;
 Nie glaubt' ich, daß nur schöne Zügen
 Das wären, was mich dir gewann,
 Und daß mit einer Halbin Zügen
 Sich auch die Falschheit decken kann.

Doch jahrelange Zweifel endet
 Ist ein gewünschter Augenblick:
 Ich sah ihn, der mir dich entwendet,
 Und sah entschieden mein Geschick;
 Wie hüpfstest du dem Gruß entgegen,
 Wie, o verschlangst du, was er sprach,
 Wie schlich auf allen seinen Wegen
 Ihm dein entzücktes Auge nach.



 Von nun an meid' ich dich, entsage
 Der Liebe bitterm Sklaverey,
 Dank sey dem glücklichsten der Tage!
 Frey bin ich, und auf ewig frey;
 Nicht Küße wünsch' ich mehr, nicht Treue,
 Nicht einen gut'gen halben Blick,
 Kalt nehm' ich, ohne Gram und Reue,
 Mein dir gebotnes Herz zurück.

Geh', gutes Mädchen, nur und weide
 Dich mit des Höflings lust'gem Scherz;
 Geh', huldige dem goldnen Kleide,
 Und spott ein armes deutsches Herz:
 Nicht eine Thräne soll dir fließen,
 Rein stiller Seufzer hebet sich;
 Doch wird dir einst dein Traum entrißen,
 Dann, o bedauern will ich dich.

L e g i e.

D wie schimmern die bethauten Felder
 In der Sonne letztem Abendstrahl!
 Feiernd schweigt die Melodie der Wälder;
 Stille ruht auf diesem Blumenthal.

Leise fächelt nur die jungen Blätter
 Noch ein Zephyr, der die Lüfte kühlt,
 Und bescheiden, wie die Liebesgötter
 Um die Tugend, mit den Blüthen spielt.



Alles, alles athmet süßen Friede —
 Ich allein, in meinem Gram verhüllt,
 Athme Schwermuth, schaue hoffnungsmüde,
 Wo ich irre, nur ein Trauerbild.

Finster um mich her ist Thal und Haide,
 Tod für mich die blühende Natur;
 Und ein feltner kleiner Strahl der Freude
 Dämmert auf den bleichen Wangen nur.

Tief im wunden Herzen nagt der Kummer,
 Der mir immer neue Sorgen dräut,
 Schrecken pflanzt in den kurzen Schlummer,
 Gift in meines Lebens Tropfen streut.

Götter! ach, die einzig auf der Erde
 Meine Wollust war, und alles mir,
 Daphne, die als Königin der Erde
 Prangen sollte, wär' ich Herr von ihr;

Deren Blicke sonst auf meinen Blicken,
 Deren Hand in meiner gern verweilt,
 Und die mit mir, Liebe, welch Entzücken!
 Manchen unbescholtnen Kuß getheilt;

Mein nun achtet sie nicht mehr, zerrissen
 Hat sie Bande, werth der Ewigkeit,
 Will verlöscht aus ihrer Seele wissen
 Das Gedächtnis auch der Zärtlichkeit;



Kalter Gleichsinn deckt die Rosenwangen,
Nimmer spricht ihr reizend Auge mehr
Freude, wenn ich nahe, kein Verlangen,
Wenn ich scheide, nach der Wiederkehr.

Unbekümmert, ob ich mich betrübe,
Unbewegt vom Klagen oder Flehn,
Läßt sie welken meinen Lenz — O Liebe,
Und du kannst ihn so verwelken sehn?

Gieb mir wieder die verlorne süße
Himmelstwonne, die verlorne Ruh;
Oder schließe mir auf ewig, schließe
Bald mein Auge, voller Thränen, zu.

Eine von den stillen Myrthenläuben
Im Elysium empfängt mich dann;
Wo dem Seligen den Frieden rauben
Kein geliebtes hartes Mädchen kann.

Enden bei des Lethe Zauberschaalen
Werd' ich da mein langes Herzeleid,
Da vergeßen alle Todes Quaalen
Der verschmähten reinsten Zärtlichkeit.

Suchen nicht umsonst in diesen Gründen
Nach dem Troste, den ich hier vermißt,
Und doch einen guten Schatten finden,
Der mich treuer in die Arme schließt.

Wenn sie dann beim namenlosen Grabe
 Meines Staubes einst vorüber geht,
 Wo vielleicht noch eine Todtengabe
 Meines Freundes, eine Rose, steht;

Dann vielleicht daß sie, die Ungetreue,
 Diese Rose von dem Grabe pflückt,
 Meiner denkt, und mit später Reue
 Weinend sie an ihren Busen drückt.

An den C. K. L. — v.

Heiter — wie die Sonn' an diesem Morgen
 Ihren ersten Gruß der Erde gab —
 Ohne Hypochonder, ohne Sorgen
 Schlüpfe deines Lebens Pfad hinab;
 Jeder gute Gott der Freude müsse
 Dich umschweben, ewig dir getreu,
 Und die Freundschaft und die Liebe küße
 Deinen späten Winter noch zum May,

Dieses wünscht zum neuen Jahr
 ein Gratulant ohne Bild 1774.



Am Tage Johann,
dem Herrn R * L * gewidmet

von

Bartholomeus Reinlieb.

1773.

Herr R. L. war Bagatell Richter bey den Bres-
lauschen Stadt Gerichten und Freund einer guten Tas-
fel.

Der du in deiner Hand das Wohl
Und Weh der Menschen trügst:
Maulschellen, Prügel, Hahnreyschaft
Auf Themis Wage wägst;

Durch dessen mächt'gen Federzug
Der Bosheit Lauf sich hemmt,
Der unvermerkt zu einem Sohn
Und der zum Besen kömmt.

Du aller Richter Blum und Bier
Beerbter Jungfern Schutz
Gedrückter Frommen schneller Trost
Und arger Buben Trutz.

Auf heut von deinem Sogenstuhl,
Und höre theurer Mann,
Der Musen fröhlichen Gesang
An diesem Festtag an.

Noch



Noch lange, rufen sie, geneuß,
Geneuß des Lebens Ruh,
Und jeder Morgen lächle dir
Zahllose Freuden zu.

Am vollen Tische warte dein,
Was nur dein Herz entzückt:
Sahnspargel, Austern, Schneppendreck,
Truthahn, in Wein erstickt;

Marxtorten, glace de Citrons 1)
Mascapains decoupés 2)
Mouffe a la crème 3) biscotins 4)
Und Apricôts tappes. 5)

Aus goldnen Schaalen stärke dich
Was nur ein Kaiser trinkt,
Der Götternektar aus Tokay,
Bis endlich Hesper winkt.

Und dann, Beglückter, störe dich
Auf deiner Lagerstatt
In deinem süßem, süßen Schlaf
Auch nicht ein Rosenblatt.

Wie

1. 2. 3. 4. 5) Besiehe hiervon mit mehrern des gelehr-
ten Herrn Manon vollständigen französischen Zu-
ckerbecker S. 157. 394. 163. 432. und 139, wo die
Zubereitung dieser Confituren erörtert wird.

Wie wird die sogenannte Crafauer Graupe oder Heidegrüze zubereitet, und kann Schlesien seinen Bedarf davon sich nicht selbst verschaffen?

Schon mehrmahlen habe ich diese doppelte Frage verschiedenen Personen mitgetheilt, ohne eine befriedigende Antwort zu erhalten, daher wähle ich diesen Weg, sie mehr zur Sprache zu bringen,

Sie scheint mir wichtig genug zu seyn, um in nähere Erwägung zu kommen, und ist's gegenwärtig um so mehr, da dieses Nahrungs Produkt im Verhältnis der Getreidepreise, selbst auch des Preises vom Heidekorn, hoch zu stehen kommt. Die Bresl. Maße kostet 13, 14 bis 15 sgl. und der Preis steigt um so höher, je weiter der Transport ins Gebürge und gegen Sachsen zu, gemacht werden muß, und doch würde niemand den Schesfel Heidekorn gegenwärtig mit 1 Rthlr. bezahlen wollen. So unbekannt ich mit der Zubereitung dieses Grüzes bin, so ist mir doch nicht wahrscheinlich, daß sie mit sehr vielen Schwierigkeiten verknüpft seyn könne, da er aus einer Gegend kommt, die man wohl nicht die kultivirteste nennen kan, und wo Kunstfleiß eben nicht auf einer hohen Stufe steht. Und gesetzt: es wäre mit Mühe verknüpft, den Grüze gehörig zuzubereiten, so würde sich diese Mühe doch gewiß belohnen, und dabei ein niedrigerer Preis statt finden als



jezo, wenn an verschiednen Orten im Lande dergleichen Grütze verfertiget würde. Heidekorn ist fast in jeder Gegend zu haben, und ob mir zwar bekannt ist, daß da, wo man viel Weizen erbauet, und im Gebürge, diese Frucht beinah ganz fremde sey; so würde man doch durch die nächst anliegenden Gegenden, jene leichter damit versorgen können, als gegenwärtig, wenn die Pohlen einen so weiten Weg, auf der Axe des Bedürfnis den Schlesiern zuführen.

Bei einem Unternehmen wie gegenwärtiges, wo das Klima nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, sondern wo es bloß auf Fleiß, und einige Schwürigkeiten, die immer zu überwinden seyn müssen, ankommt, muß der Erfolg gelingen, sogar demjenigen thätigen Manne geslingen, dem das ganze Verfahren dabei fremde ist, wenn er es unternimmt, und beharrlich bleibt, daß ihn nicht ein oder mehrere mißlungne Versuche abschrecken.

Und sollten in Schlessen nicht viele Müller vorkommen seyn, die in Klein Pohlen um Crakau herum gearbeitet hätten, und dadurch mit Verfertigung dieses Grützes bekannt worden wären.

Das hauptsächlichste dünkt mich, ist die gute und völlige Absonderung der Schaale oder Hülse, weil diese nothwendig rein weggebracht werden soll. Wie fein oder stark man ihn dann haben will, glaube ich, sey hernach leichte von jedem Müller zu bewerkstelligen.

Ich



Ich fordre daher jeden patriotisch gesinnten Schlesier, der Wissenschaft von Zubereitung dergleichen Grüzes hat, hierdurch auf, zum gemeinen Besten seiner Landesleute, dieselbe öffentlich bekannt zu machen. Er wird dafür nicht allein den Dank seiner Nation erhalten, sondern auch das süße Bewußtseyn fühlen, etwas fürs allgemeine Beste gethan zu haben. Sollten unternehmende Müller sich mit Versuchen darüber beschäftigen, und ihnen solche gelingen: so würden diese ebenfalls einen Beweis ihrer patriotischen Denkungsart ablegen, wenn sie solche zur mehrern Ausbreitung bekannt machten.

Ich selbst aber würde mich freuen, wenn ich dadurch, daß ich diese Sache in Anregung gebracht habe, etwas gemeinnütziges für mein Vaterland bewürken könnte.

Anmerkung. Dergleichen Grüze wird an mehreren Orten in Schlesien verfertiget; nicht aber in hinlänglicher Menge. Vielleicht, daß die mehrere Zubereitung desselben im Lande, durch diesen Aufsatz veranlaßet wird.



Die Tugend macht den Menschen glücklich.

Es scheint mir zur leichtern Befolgung der moralischen Vorschriften sehr nützlich, wenn man sie simplificirt, so weit es ohne Aufopferung der Wahrheit, oder Verstümmelung der Begriffe geschehen kann. Mir leuchtete, bey einer neuen Selbsterbetrachtung, folgende Darstellung dieser Vorschriften auf eine so angenehme Weise ein, daß ich geneigt wurde, sie auch andern mitzutheilen.

Alles, was Tugend heißt, und was, wenn es sich in Handlungen äußert, Pflicht genannt wird, läßt sich unter die zwey Gesichtspuncte bringen: des moralisch besten passiven und des moralisch besten thätigen Zustandes: Aus diesen beyden Sachen, Thun und Leiden, ist unser Leben, unser ganzes Wesen, unser Seyn, ins so fern wir es gewahr werden, — und nur in so fern kömmt es für uns in Betrachtung, — zusammengesetzt. Wir werden afficirt, und wir handeln. Veränderungen werden in uns hervorgebracht, die wir empfinden; oder wir bringen Veränderungen hervor und sind uns unsrer Thätigkeit bewußt. Daraus entstehen zwey Hauptarten der Tugend: eine leidende, und eine thätige. Zufriedenheit mit unserm Schicksalen scheint mir die erstere, — Wohlwollen und Gutthätigkeit die zweyte zu seyn. Aus beyden

den

den Eigenschaften in ihrem größten Umfange und zusammengenommen, scheinen mir die menschlichen Tugenden, als aus ihrer ersten Quelle, herzufließen. In Ertragung des Bösen und in Beförderung des Guten scheinen mir alle menschliche Pflichten als in den letzten Endpuncten zusammen zu laufen. Wenn ich mich einer schon etwas veralteten und, in mancher Absicht, ungeschicklichen Eintheilung der Pflichten bedienen dürfte: so würde ich sagen, daß das erstere den Inbegriff unsrer Pflichten gegen Gott, das andere den Inbegriff unsrer Pflichten gegen die Menschen bezeichne.

In Absicht Gottes können wir eigentlich keine Pflichten ausüben, weil wir nicht auf ihn wirken können. Alles, was von uns gefordert werden kan, ist eine Gesinnung, ein Betragen, wie sie den besten, reinsten Begriffen von Gott gemäß sind. Aber diese Begriffe sagen: daß alle Eigenheiten unsrer Natur, oder unsrer Umstände, und alle Veränderungen, die in beyden vorgehen, ihren letzten Ursprung in Gott haben; und daß alles, was er macht und zuläßt, im Ganzen das möglich beste ist. Beruhigung des Gemüths also bey dem Unangenehmen, das wir fühlen und doch nicht wegschaffen können, ist die größte, oder ist vielmehr die einzige Verehrung, die wir Gott darzubringen vermögen, indem wir dadurch unsre Ueberzeugung von seiner Güte und Weisheit erklären.

Und was bleibt uns auch in diesem großen Be-



zirke der Dinge, welche, von uns ganz unabhängig, durch angebohrne Beschaffenheiten unserer körperlichen und geistigen Natur, oder durch die Verhältnisse und Veränderungen des Weltlaufs bestimmt werden: was bleibt in diesem Bezirke für uns zu thun übrig? Vorausgesetzt, daß wir wirklich nichts dabey ändern können, so ist nur ein Geschäft uns übrig gelassen — dieß, unsre Natur so viel, als möglich ist, dabey aufrecht zu erhalten; das Thätige von dem Leidenden so wenig, als möglich, unterdrücken zu lassen; unsre Freyheit gegen das, was diese Freyheit einschränkt, nach Vermögen zu vertheidigen. Und wodurch ist dieß anders zu erreichen, als durch Gelassenheit, Geduld, stillen Geist, Gemüthsruhe, oder wie man das nennen will, was die vorzüglichern, edlern Menschen, im unthätigen Zustande und vornehmlich im Leiden, unterscheidet?

Auf der andern Seite läuft alles moralische Gute im Handeln, auf Wohlwollen zusammen. Lieben, die Glückseligkeit aller empfindenden Wesen, nach Maßgabe ihrer Verbindung mit uns, gerne sehen, begehren und befördern, das ist der Grund, oder die Summe aller rechtmäßigen, guten und heroischen Handlungen.

Viele Pflichten entstehen aus einer Mischung und Vereinigung beyder Tugenden. Es muß dabey ertragen, und es muß gehandelt; — dem Eindrücke des Uebels auf unser Gemüth muß gesteuert

stetert, und Gutes muß zugleich bewirkt werden. Ja diejenigen Handlungen, welche uns das wahre Gepräge ächter Tugend zeigen sollen, müssen die leidende und die thätige Güte in sich vereinigen. Wir verlangen Aufopferungen zu sehn, wo wir große Tugenden bewundern sollen. Eine jede Aufopferung aber setzt eine gelassene mit Gemüthsruhe verbundene Ertragung eines Schmerzens voraus. Wenn in der Gefahr den Helden diese Gleichmüthigkeit, diese Zufriedenheit verliesse: so würde er durch den Aufruhr verdrüßlicher, oder ängstlicher Gefühle seiner Besonnenheit beraubt, und an der Ausführung seines gemeinnützigen Werks verhindert werden.

Eben so ist die Tugend der Mäßigung zusammengesetzt. Die Begierde, wenn sie zum Genusse gelangt, will im Genusse immer weiter gehn. Die Mäßigung hört bey dem, von dem Verstande angegebenen, Punkte der Befriedigung auf, — auch wenn die Begierde noch fortdauert, und daher bey Endigung des Vergnügens, eine verdrüßliche Leere zu erwarten steht. Je gelassener der Mensch das Unangenehme erträgt: desto leichter wird er sich in der Verfolgung des Vergnügens mäßigen.

Alles, was in Krankheiten, oder in solchen Unglücksfällen, welche wie Krankheiten auf das Gemüth wirken, als Pflicht gefordert werden kann, ist Geduld. Alles, wodurch eine höhere Vortreflichkeit des Geistes dabey sich offenba-



ret, ist Heiterkeit, die nur ein größerer Grad von Geduld ist.

Die Pflicht des Fleißes bey der Arbeit ist nichts anders, als eine Verbindung der Geduld mit der Wohlthätigkeit; — der Standhaftigkeit, womit man eine verdrüßliche Empfindung, — die Ermüdung, — erträgt, und der Treue, womit man seine Kräfte zu nützlichen Absichten anwendet.

Großmuth, Vergebung der Beleidigungen, die gefahrvolle Vertheidigung des Vaterlandes, alle diese schweren und heroischen Tugenden werden nur deswegen höher, als andere, geschätzt, weil sich in ihnen jene beyden Hauptzüge, oder jene Bestandtheile der Tugend zugleich, und auf eine deutlichere Weise, zeigen. Der, welcher einem Feinde Gutes erweist, muß ein ihm angethanes Uebel mit Gelassenheit ertragen und zugleich eine Handlung des Wohlwollens thun. Wer für Andere seine Ruhe, seine Gesundheit und sein Leben wagt, muß zugleich seine Liebe gegen das Gute, welches er befördern will, zu entflammen, und seinen Abscheu gegen das Uebel, dem er sich aussetzt, zu mäßigen wissen.

Und wenn dieß sich so verhält; wenn Zufriedenheit und Wohlwollen, die beyden Grundsäulen tugendhafter Gesinnungen und die Quellen tugendhafter Motive ausmachen: so ist auch ohne weitläufige Beweise klar, daß Tugend den Menschen glücklich mache, und warum sie ihn so mache.

Heiter

Heiterkeit und Liebe sind ebenso gut für die beiden Hauptarten des glücklichen Zustandes, als für die der pflichtmäßigen Gesinnungen anzusehen.

Alles Vergnügen ist ebenfalls thätig oder leidend. Das thätige Vergnügen ist die Liebe: das leidende hat keinen andern Rahmen, als den Rahmen des Vergnügens selbst; aber es ist, in Absicht der Gemüthsstimmung, von Zufriedenheit nur dem Grade nach unterschieden.

Man kan sein Leben nicht anders genießen, als entweder durch angenehme Empfindungen, oder durch angenehme Beschäftigungen. — Jene hängen zum Theil von der Natur der Objecte, die auf uns wirken, von unsern Sinnen, von unsrer angebohrnen Stimmung ab. Dieser Theil unsers Zustandes ist also nicht in unsrer Gewalt: er muß erwartet, er muß genossen, oder er muß ertragen werden. Die Geduld aber, die Zufriedenheit, die eine Folge des Nachdenkens ist, das Aufsehen auf Gott und die Vorsehung, alles dieses, was ich die leidende Tugend genannt habe, arbeitet darauf hin, den Zustand des Gemüthes, mit Vorsatz, dem unwillkührlichen Zustande des Vergnügens, oder der Lust (so weit dieß geschehen kann,) näher zu bringen. Der geduldige Kranke hat nicht die Empfindungen des Gesunden: aber er arbeitet daran, seinen Gemüthszustand dem eines Gesunden etwas ähnlicher zu machen. Der gelassene, edle Arme wird nicht die Bequemlich-

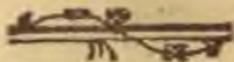


keiten des Wohlhabenden genießen: aber er wird sich bemühen, in seinem Innern etwas von der Ruhe und Zufriedenheit zu bewirken, welche der einzige Vortheil eines mit Glücksgütern gesegneten Lebens ist.

Die Geduld also arbeitet auf die Glückseligkeit los, obgleich unfähig, sie ganz zu erreichen, wenn nicht der ungünstige Einfluß äußerer Ursachen aufhört. Aber Liebe und Wohlwollen thut noch mehr: sie ist unmittelbarer Genuß; sie ist Freude mit Thätigkeit verbunden.

Bergnügen an leblosen Dingen bleibt bloße Empfindung; und heißt deswegen, wenn es ohne Maß und Ziel genossen wird, oder nützliche Thätigkeit hindert, Wollust. Bergnügen an Menschen, welches Liebe heißt, geht immer in Handlungen über, und ist ohne solche nicht zu genießen. Entweder sind dieß Handlungen des denkenden Verstandes, wie beym Umgange, im Gespräch, bey der Mittheilung der Gedanken: oder es sind Handlungen des Herzens, wie bey erwiesenen Wohlthaten oder bey geleisteten Diensten. In allen Aeußerungen der Liebe ist die Befriedigung, welche jedes Wesen erfährt, das seiner Natur gemäß wirksam ist, mit dem angenehmen Eindruske verbunden, den ein reizender Gegenstand auf unsre Empfindung macht.

Der Rachgierige, der Reidische, der Schadensfrohe, der Bösewicht, haßt: also leidet er. Es sind



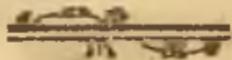
sind Menschen vorhanden, die den äußersten Verdruß in ihm erregen: er ist also nicht glücklich.

Der Faule, der für andre Menschen nichts thut, und der Geizige, welcher nichts für sie aufwendet, lieben nicht und hassen nicht. Sie sind also leer von Vergnügungen: sie sind gewiß weniger glücklich, als wenn sie liebten, und ihr Geld oder ihre Kräfte anwendeten, das Geliebte glücklich zu machen.

Man setze die Sanftmuth dem Zorne, die Ergebung in den Willen der Vorsehung der murrenden, oder verzweifelnden Ungeduld, die Güte der Bosheit gegenüber: und man wird finden, daß selbst der Rahme der erstern Eigenschaften schon etwas Unangenehmes, der Rahme der andern etwas Verdrüßliches und Unglückweissagendes in sich schließt. Bey der Beobachtung der Gemüthszustände selbst, wird man noch deutlicher entdecken, daß, von den moralisch schlechtern, Unlust ein Bestandtheil sey; daß hingegen Stimmung zum Frohsenn, oder vermindertes Mißvergnügen bey den Bessern vorausgesetzt werde.

Die Beleidigung, welche zur Rache entflammt, muß den Zornigen nothwendig zuvor bitter gekränkt, — die, welche großmüthig vergeben wird, kann das Gemüth des Versöhnlichen nur wenig beunruhigt haben.

In der geduldigen Ertragung trauriger Schicksale, liegt immer zugleich ein Trost und eine Quells-



le der Freude verborgen, oder wird dabey vor-
 ausgefetzt. Entsteht die Geduld, wie sie dann
 am leichtesten entstehen und am sichersten aufrecht
 erhalten werden kann, durch die Unterwerfung un-
 ter die Fügungen eines göttlichen Regenten der
 Welt: so ist nothwendig damit die Hofnung ei-
 ner glücklichen Zukunft verbunden, die uns durch
 das Daseyn eben des Gottes, welchem wir unsre
 Ungeduld aufopfern, zugesichert wird. Ist aber
 diese Gelassenheit auch nur die Folge eines muths-
 vollen Entschlusses, — der aufgebotnen Seelen-
 kraft, welche dem Uebel widersteht, — selbst
 des Ehrgeizes, der keinen unanständigen Klein-
 muth in den Zeiten des Leidens will an sich blis-
 cken lassen: so giebt dieß zwar unmittelbar kei-
 nen Grund des Trostes, eröffnet keine neue Quel-
 le angenehmer Ideen, aber es vermindert doch
 den Eindruck und die Gewalt des Uebels; es
 wehrt der traurigen Schwärmeren einer melanz-
 cholisch gewordenen Einbildungskraft, — einer
 Gemüthskrankheit, welche oft schlimmer ist, als
 das Unglück, wodurch sie erzeugt wurde.

Was bey großen Verbrechen augenscheinlich
 sichtbar ist, findet sich bey den meisten unmoralis-
 schen Handlungen, nach den Graden ihrer Schwär-
 ze und Abscheulichkeit. Es herrscht in dem Aus-
 genblicke, da man sie begeht, eine der Leidenschaf-
 ten in der Seele, die aus dem Verdrusse herstam-
 men, und Abarten der allgemeinen Leidenschaft
 sinnlicher Unlust sind.

Kann

Kann in dem Gemüthe des Mörders, in dem Momente, da er sich zum Morde entschließt oder ihn vollzieht, eine Stimmung zur Fröhlichkeit vorhanden seyn? Muß man nicht glauben, daß sein Geist eben so finster und melancholisch ist, als seine Mienen schrecklich und wild aussehen? Ist auf der andern Seite je eine wohlthätige, edle, gerechte Handlung ausgeübt worden, ohne daß schon ein stilles Lächeln, auf dem Gesichte des tugendhaften Mannes, das Vergnügen oder die Zufriedenheit, die sein Inneres in diesem Zeitpuncte belebten, ausgedrückt hätte? Und wie könnten auch in Augenblicken, wo man nur Gutes in Gedanken hat, Gutes an andern Menschen empfindet, (ohne welches es nicht möglich wäre ihnen wohlzuwollen,) Gutes in seiner eignen Handlung gewahr wird und in deren Folgen voraussieht, Gutes will und hervorbringt, — wie könnten andere als angenehme Empfindungen der Seele beywohnen?

Wenn es uns also gelänge, daß über die unwillkürlichen Eindrücke von außen und innen, durch welche unser Zustand schmerzhaft, die Gegenstände uns verdrüßlich, die Menschen verhaßt, und wodurch wir also nach und nach böshaft werden, die Selbstthätigkeit unsrer Vernunft, welche Zufriedenheit mit der leblosen und Liebe gegen die lebendige Natur vorsehlich zu bewirken sucht, die Oberhand gewänne: müßte nicht eben diese Bemühung, durch welche wir nach Aller Geständnis



niß die Tugend in uns befördern, zugleich uns der Glückseligkeit näher bringen?

Ich sehe wohl ein, daß die obige Eintheilung der Tugenden, auf welche sich die folgenden Betrachtungen gründen, nicht zur Grundlage einer systematischen Abhandlung der Tugenden dienen könne. Sie ist einer von den vielen Gesichtspuncten, unter welchen sich die Moral, bey der Beobachtung einzelner Menschen und besondrer Fälle, zeigt. Es ist dessen ungeachtet nicht unnütz, auch diese eingeschränkte Gesichtspuncte zu sammeln: theils weil ihre vollständige Aufzählung, wofern sie möglich ist, dereinst richtiger über den einzigen Standort wird urtheilen lassen, von wo aus wir alle unsre Pflichten und nach ihrem ganzen Zusammenhange übersehen können, — theils weil auch jeder einzelne und eingeschränkte Gesichtspunct, immer für diejenigen Menschen besonders lehrreich ist, mit deren Natur und Lage er insbesondrer harmonirt.

Für mich, zum Beyspiele hat der Gedanke sowohl eine beruhigende Evidenz, als eine mich ermunternde Kraft, daß meine Pflichten sich in zwey große Vorschriften vereinigen, — mich von dem Uebel, das mich drückt, nicht niederdrücken zu lassen, und an der Beförderung des Guten, sey es mit noch so eingeschränkten Kräften, unermüdet zu arbeiten.

Was man in den Dorffschulen zuerst lehren sollte.

Man lehret in den Dorffschulen die kleinen Kinder alles eher, als dasjenige was ihnen zuerst zu wissen nöthig ist. Und das ist folgendes: wer sie sind, wessen Kinder, wie sie heissen und wie das Dorf heisse, in dem sie leben. Frage man ein solches Kind von 6 bis 8 Jahren, oft auch darüber, wer es sey; und man bekommt gemeinhin zur Antwort: ich bin Rosel, Gottlieb, Görde u. s. w. Und fragt man weiter, wessen Kind es sey, oder wem es angehöre: so ist die Antwort: Kretschmers, Schmidts, Schäfers, Hirtes u. s. w. oder auch gar Christians, Gottfrieds, Martins Rosel, Gottlieb, Görde, weil der Vater gewöhnlich von seinem Weibe und von seinen Nachbarn und Freunden bei seinem Vornamen genannt zu werden pflegt. Wie nun aber der Vater Christian, Gottfried, Martin, oder der Vater Kretschmer, Schmidt, Schäfer, Hirt mit dem Zunamen heisse, wie das Dorf, worinn er wohnt; darnach fragt man das Kind vergebens.

Wie überaus viel davon abhängt, daß Kinder dies alles wissen, oder nicht, erhellet aus folgender Geschichte:

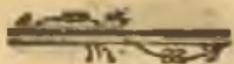
In dem Dorfe T. Briegischen Kreises wohnt ein Gärtner, heute ungefehr 40. Jahre alt, der so wenig den Namen seines Vaters, als den Namen seines Geburtsortes weiß, sondern nur



so viel, daß sein Vater ein Koch und Ziergärtner gewesen sey, und in dieser Eigenschaft bei Edelleuten bald an diesem, bald an jenem Orte gedient habe, und daß er an einem dieser Orte ihm geboren seyn müsse. Er war im 10. Jahre, als er von dem Vater in den Dienst als Junge gethan ward, und zwar an einem Orte im Ramslauschen, von welchem der Vater mit seiner übrigen Familie bald anders wohin abzog. An diesem Orte war er Jedermann, also auch seinem Dienstherrn, als des Kochs Johann bekannt, und so interessirte es ihn weiter nicht, zu wissen, wie denn eigentlich sein Vater Koch mit dem Zunahmen heiße. Eben war der siebenjährige Krieg, in welchem das damalige in Ramslau stehende Garnison Bataillon manche Transporte nach Brieg durch das Dorf machen mußte, wo er als Junge diente. Ein Unterofficier dieses Bataillons Lehnert gieng einmal mit einem solchen Transporte durch das Dorf, und der Junge Johann mußte mit der Vorspannfuhre mit, die sein Bauer zu dem Transporte hergab. In einem Dorfe vor Brieg, wo die Bauern Roth hatten, Dienstjungen zu bekommen, überlies der Unterofficier den Jungen Johann einem Bauer gegen Bitte und Geld. In diesem Dorfe blieb und diente der Junge bald bei dem, bald bei jenem Bauer, und da er doch einen Zunahmen haben mußte, und den seines Vaters nicht wußte, der unterdessen in andre Dörfer gezogen

gezogen und eben nicht geneigt war, nach ihm zu fragen und seinen Aufenthalt zu erfahren: so nahm er den Rahmen des Unterofficiers an; der ihn hieher gebracht hatte, und hieß sonach Lehner. Unter diesem Rahmen wuchs er zum Mann heran, heiratete er, zog er hernach nach E., machte sich hieselbst mit einer Gärtnerstelle ansässig, und zeugte Kinder, die eben den Rahmen führen.

Es würde endlich wohl auf die Data, die er von dem Aufenthalte seines Vaters zur Zeit seines Austritts auf den Dienst, und besonders von dem Orte, wo seine Mutter und zwei Schwestern begraben worden, angiebt, der Rahme seines Vaters herauszubringen seyn, vorausgesetzt, wie zweifelhaft es auch ist, daß die Kirchenbücher vor 30 und 40 Jahren überall so ordentlich und genau, wie jetzt, geführt worden. Aber das dünkt dem Manne mit Kosten und Beschwerden verbunden zu seyn, und beide scheuet er. Wenn nun aber auch sein wahrer Geschlechtsnahmen herausgebracht würde; wie schwer möchte es halten, daß er darnach bekannt und genannt würde, da er nun 30 Jahre unter dem Rahmen Lehner bekannt gewesen, und darnach genennet worden? Geschieht indessen jenes nicht, und es käme einst zu dem Falle, der doch wohl möglich ist, daß einer aus der Familie seines Vaters ohne Erben mit Hinterlassung einiges Vermögens stirbe, zu dessen Beerbung er oder seine Kinder ein Recht hätten



hätten: wie wird er, wie werden sie dieses ihr Recht beweisen? wie viel Schwierigkeiten und Umstände würde das geben? dann besonders, wenn der Fall nach dem Tode des Mannes erfolgte, zu einer Zeit, da alle jene zur Erforschung nöthige Data vergessen, oder unbekannt geworden wären. Oder man kehre den Fall um, der Aſter Lehnert und seine Kinder ſtürben weg, und es bliebe nach ihnen eine Verlassenschaft, zu der ſich ſeine nächſten Verwandten melden ſollten: Wie ſollten die ausgemittelt werden? Könnten ſich nicht die Abkömmlinge des Unterofficiers Lehnert, falls er dergleichen hinterlaſſen hätte, zu der Erbschaft aus dem Grunde des gleichen Namens zudrängen? Erwieſen ſie auch ihr Unrecht daran nicht: aber würden ſie nicht Ansprüche daran machen, und hiermit Umstände und Weitläufigkeiten veranlaſſen? Würde die Verlassenschaft nicht am Ende an ganz andre Perſonen fallen, als an diejenigen, denen ſie eigentlich zukäme, weil dieſe gar nicht darauf kommen könnten, zu glauben, daß der ihr Verwandter ſey, der einen ganz andern Namen führte, als den ihr Stammvater hatte?

Es thut also wol ja Noth, die Kinder in den Dorſſchulen vor allem zuerſt, das zu lehren, was für ihn oder der Ihrigen Intereſſe in mehr denn einer Hinſicht von dem wichtigſten Belange iſt. —

Eine kleine Reise von Sprottau nach
den Dalkauer Bergen,
von Buquoi.

Um doch nicht ganz wortbrüchig zu werden, schicke ich Ihnen nun, mein Lieber! diesen Aufsatz. Ich suche ihn, auf Ihre Erinnerung, aus meinen Pappieren hervor. Hier hat er 5 Monathe geruhet, und vielmahls ist's mein Wille gewesen, ihn zu feilen und zu pußen, oder ihn doch wenigstens in solche Positur zu stellen, daß der Kunstrichter nicht lauter Blößen sieht.

Aber in den ganzen 5 Monathen war nie eine Stunde, in welcher ich Lust zu dieser Arbeit gehabt hätte, und auch jetzt, da ich ihn für Sie einsegle, ist in meiner Seele durchaus keine Neigung, auch nicht einmal die Stellen des Konzepts zu ändern, die ich gleich beim Niederschreiben zu künftiger näherer Beleuchtung anzeichnete.

Das ganze Verdienst dieser Reiseerzählung ist also nur Wahrheit. Ein Verdienst, das großen Reisebeschreibern oft fehlt, und also für die Kleinern doch etwas ist.

Lange schon hatte ich von allerley Menschen die Anlagen des Herrn P. Blümels auf den Dalkauer Bergen, bald ausserordentlich loben, bald wieder bekritleln gehört. Leute mit und ohne Geschmack widersprachen sich wohl oft in ihren Erzählungen und Urtheilen: stimmten aber doch



im Ganzen dahin alle überein, daß die Dalkauer Berge die reizendste Gegend des Glogauischen Fürstenthums, und eine der mahlerischen Partien unsers Schlesiens sey.

Alles dieß reizte nicht nur bloß meine Neugierde, sondern, wie Sie sich leicht denken können, in mir von jeher erklärten Gebirgsfreunde regte sich auch jetzt, hinter dem Walde, der alte Trieb, Berge zu besteigen, und Augen und Seele an den Schönheiten der gebirgigten Gegenden wieder einmal zu weiden.

Ehe ich meinen Wunsch ausführen konnte, erhielt ich die Beschreibung, die ein Feldprediger auf dem Marsch 1790 davon ausgenommen, und nachher hatte drucken lassen. Sie befriedigte mich so wenig, als jene Verse in den Provinzialblättern; die aber auch für meine Absicht nicht instructiv sein sollten.

Noch lud ich ein paar Freunde zum Genuß, dieses mich an Leib und Seele stärkenden Freudentages ein. Einer hatte diese Gebirge schon mehrmal gesehen, und ein solcher Begleiter ist dem, der etwas zum erstenmahl sieht, überaus nützlich. Er fixirt seine Beobachtungen, und hält ihn gleichsam vom Verirren seines Blicks, bei den mannigfaltigen Objecten zurück; weil seine Seele das Ganze schon weiß, und er jedes Detail nun unbefangner prüft.

Der andere Freund brachte uns zwei vortrefliche

che

Die Ferngläser von Ramsden gearbeitet mit, und war als ein in Behandlung solcher Instrumente geübter Mann, mir ebenfalls ein sehr lieber Begleiter.

So fuhr ich dann an einem sehr schönen Morgen des Augusts mit den Meinigen nach Dalkau hin.

Ich weiß nicht, ob Sie mit mir darinn übereinstimmen, daß ichs mit zu den Wohlthaten des Schöpfers fühle, wenn er uns die Gabe verliehen hat, jeden Genuß zu vervielfältigen. Hätte mir die Vorsehung von diesem Menschenglück nicht auch eine kleine Portion zugetheilt, so wäre ich jetzt viertelhalb Meilen in einer eben nicht lachenden Gegend, bloß mit der Erwartung, was wirst du Schönes in Dalkau sehen? gereiset. Aber kaum war ich aus unserer Vorstadt, so umblickte ich den Horizont, und machte mir aus dem abendswärts still liegenden blauen Saume desselben ein Horoscop für meinen Reisetag. Gleich am Wege, wo die Gebäude aufhören, und ich mich umsah, zog eine kleine Kapelle meine Aufmerksamkeit an sich.

Es soll 1558 in der Octav des Frohnleichnamtsfestes in der kathol. Pfarrkirche zu Sprottau ein Priester, welcher an der Gegenwart Christi, unter der Gestalt des Brodtes, zweifelte, die Messe zelebrirt haben. Als er die Hostie emporhebt, so ist sie verschwunden, und bald darauf



ohnweit der Stadt, wo jetzt auch die kleine Kirche ad Corpus Christi steht, in der Luft mit einem Glanz gesehen worden. Das Volk hat solches sogleich der Geistlichkeit melden lassen, welche sich auch hinaus verfügt, um die Hostie wieder zu bekommen. Allein sie blieb in der Luft schwebend, bis sich die damalige regierende Priorin des hiesigen jungfräulichen Stifts Ord. St. Mariae Magdalenae de poenitentia, eine von Schöneich mit etlichen Klosterschwestern auch dahin begab, und anbethen wollte. Da hat sich die Hostie auf das Haupt der Priorin niedergelassen, und ist in ihren Schleier gewickelt und wieder an seinen gewöhnlichen Ort, dem Tabernackel des Hauptaltars in der Kirche getragen worden. Aber zur Nacht findet sich diese Hostie auf dem Chor der Nonnen zur Mettenzeit, bei schönen wirklich brennenden Lichtern; wird des Morgens von den Geistlichen wieder in die Kirche getragen, kommt aber die andere und dritte Nacht immer wieder von selbst aufs Jungfern Chor. Hier ist sie endlich behalten worden, und befindet sich noch daselbst in einem silbernen vergoldeten Kreuz.

Man hat solche Geschichten von sonderbaren Hostien, gar sehr viele. Eine ist mir aber sehr merkwürdig worden, weil sie einer Untersuchung werth wäre. Das Büchlein davon hat den Titel: Pragmatische Geschichte einer Hostie. Konstanz 1789.



P. Riedmüller, gewesener Herzogl. Württembergischer Hofkaplan, erzählt, daß ihm 1779 der Herzog eine Hostie mit den Worten gegeben habe: „hier habe ich eine Hostie, die Aufmerksamkeit verdient. Ein gewisser Bedienter hat sie „aus einer grossen Schmiedekohle herausgeschlagen; da es doch möglich ist, daß „die Hostie consecrirt sei, so nehm er sie hier. „Will er mehr wissen, so gehe er zu dem Oberauditeur Weinmann.“ Dieser war ein Protestant. Der Kaplan gieng, und erhielt eine schriftliche Urkunde, daß im Jahr 1778 den 25. Aug. der Bediente des Oberauditeurs, auch ein Protestant, habe auf dem Herde eine grosse Schmiedekohle zerschlagen wollen, so sey diese Hostie in der Grösse eines mittelmäßigen Dreibägners herausgefallen. Sie war außer einem kleinen schwarzen Fleck, unverletzt, das Bild des Heilandes am Kreuz auf der einen Seite, ordentlich erhaben, auch die Buchstaben I. N. R. I. Die Kohle war von Buchenholz, einen Mannsarm dicke, und wohl ausgebrannt.

Bei diesen beiden Hostiengeschichten scheint die historische Richtigkeit noch lange nicht erwiesen zu sein, und wär sie es auch bei der letztern in Ansehung des Facti von Seiten des Herzogs und des Kapellans, so bleibt noch viel zu untersuchen übrig.

Rechts lag eine, bis an den Wald sich ziehend

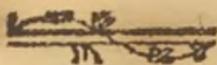


de Fläche von Sandfeldern, von welchen die Winterfrüchte schon abgeschnitten waren: und die Sommergewächse eben nicht sehr voll und fett standen. Die Dürre, und die Beschaffenheit des Bodens sind freilich wohl wichtige Ursachen, daß von diesen Feldern kein recht reichlicher Ertrag gewonnen werden kann: aber sollte nicht auch die Bemerkung einer nähern Prüfung würdig sein, daß insgemein alle Fluren, die den Bürgern gehören, schlechter angebaut sind, als andere von eben der Art, welche eigentlichen Landwirthen gehören. Was ich bis jezt davon gesehen habe, läuft immer da hinaus, daß die bürgerlichen Aecker ihren Besitzern selten grossen Nutzen bringen: weil sie in Kultur und Düngung zurückbleiben: Der Professionist versteht theils nicht selbst den Ackerbau, theils hat er nicht Dünger, weil er oft gar kein, oder nicht genug Vieh halten kan, theils muß er warten, bis sein Ackerömann kommt, und den Acker zurechtet. Der bestellt natürlich vorher sein Eigenthum, eilt mit seiner nach der Scheffelaussaat verdungenen Arbeit, so viel er nur kann, sät auch wohl mehr hin, als wirthschaftlich ist, weil er nach diesem Maasstabe bezahlt wird, und schickt seinen Knecht oder Jungen, der noch obendrein wohl weiß, daß es seinem Herrn gar recht seyn wird, wenn er sein geschwinde fertig ist. Daher sind städtische Aecker oft verackert, verqueekt, übersät, und wenig geegget. Ueberhaupt braucht man

in hiesiger Gegend die Egge, dieß mir sonst so wichtige Ackergeräthe weniger, als ich es in andern Gegenden gefunden habe. Noch niemand, (und ich habe mit in hiesiger Gegend gepriesenen Landwirthen darüber gesprochen,) hat mich überzeugt, daß die Lokalität, das Eggen hier durchaus unnöthig und unnützlich mache. Sollte es wohl ein Schlendrian sein, der so verjährt ist, daß er, wie es dergleichen Gözzen in allen Fällen machen, die guten Bewohner dieser Gegend tyrannisirt?

Links schlängelte sich durch sanfte Niedrigungen und schon in fruchtbarerm Boden die Sprötte. Ein kleines Flüssgen, das an dem Saganer Thore bey Sprottau in den Bober fließt; aber durch seine Ueberschwemmungen oft nicht unbedeutende Verwüstungen anrichtet. Jenseits dieses Flusses wird der Boden stärker und es öfnet sich eine Flur, die außer einigen Sandstellen sehr tragbar ist.

Wir kamen nun nach **Wichelsdorf**. Man findet in hiesiger Gegend fast nirgends Dörfer von der Art der Gebürgsdörfer. Nirgends zeigt sich der Wohlstand in Volksmenge, Bebauung und Lebensart der Einwohner, als in jenen Gegenden, wo wirklich so viele glückliche Umstände zusammenkommen, um den Nahrungsfleiß der Einwohner zu erheben. Robothen und die nöthigen Rekrutirungen der Regimenter, unter welche diese Dörfer als Kantons gehören, tragen wohl sichtlich



dazu bei, daß sie hinter den Fürstenthümern Jauer und Schweidnitz so weit zurück bleiben. Der jetzige Herr dieses Dorfs ist ein merkwürdiger Mann. Er ist in dem Kretscham des Dorfes geboren: in seiner Jugend also nichts gewesen als ein gemeiner und noch dazu gar nicht vermögender Bauersmann. Seine bald hervorsteckenden Fähigkeiten machten ihn dem damaligen Gutsherrn bekannt. So ward er Vogt, nachmahls Verwalter, und endlich Pächter der herrschaftlichen Wirthschaft. Schon hier erwarb er sich etwas, pachte nachher ein Gräflich Reussisches Guth — wuchs durch verständige Thätigkeit und glückliche Zufälle in seinem Vermögen so, daß er Wichelödorf kaufte, und auch bei diesem blieb es nicht, sondern er ward Herr, und ist noch jetzt, von mehreren ansehnlichen Gütern. Er heißt Ober-Amtmann Neumann, wohnt in Dittersbach bei Sagan, und giebt einen Beweis, wie weit mancher Mensch durch Thätigkeit, Verstand und Glück in der Welt kommen kann. Vor ein paar Jahren schenkte er der Schule in Wichelödorf 200 Rthlr., davon die Interessen zum Schulgelde vor arme Kinder verwandt werden.

Nachdem wir dieß sandigte Dorf, und es ist nicht ganz kurz, durchstrichen waren, erhob sich links ein kleiner mit Wald bewachsener Bergrücken, dessen vor uns liegendes äußerstes Ende mit einem Weinberge schloß; auf welchem ein artiges
 Haus

Häusgen, dessen unterer Stock die Weinpresse, und der obere einen angenehmen Saal enthält, gebaut war. Rechts schien bis an den Wald, denn hier ist überall Wald, der Boden nasser und schwerer zu werden. Das Dörfgen Zeisdorf zeigt überall, daß sein Besitzer ein Mann von Patriotismus, Thätigkeit und Einsicht ist. Wir fuhrren durch seinen sehr gut gebaueten Hof, und ich freute mich in demselben nirgends einen Graseplatz, sondern überall Düngeranstalten, die Seele einer guten Landwirthschaft, zu finden. Da standen große Haufen von Föhrennadelstreu, und so lag der Hof auch voll. Ich denke für Schlesien ist diese Streu ausserordentlich nützlich, und wir würden ohne dieselbe im Anbau unsers Landes wohl schwerlich so weit gekommen seyn, als wir sind.

Nun führte uns die Straße über einen, zwar nicht hohen, aber beschwerlichen Hügel, und durch Sand nach dem kleinen überaus romantisch liegenden Dorfe Zauche.

Es bringt in meiner Seele so eine eigene Empfindung hervor, wenn sich vor meinen Augen, aus einem Häufchen kleiner Dorfhäuser ein Palast erhebt. So kann ich in dieser Hinsicht auch dieß Schloß nennen. Um den Kontrast noch voll zu machen, erhob sich neben ihm noch eine Säule nach Art eines Aegyptischen Obeliskes, und die hervorragende Kuppel eines Gartenhauses machte den Anblick mit den wallenden Wipfeln der ho-



hen Birken des Parks noch überraschender. Un-
genehm war mir auch hier ein Stückchen Chaussée
zu finden. Eine so vortrefliche Anstalt, die ich
in hiesiger Gegend vermiße, und deren Wohlthä-
tigkeit ich im Gebirge so oft erfahren habe, wo
die Wege freilich befahrner, aber kaum schlimmer
waren, als hier, da man entweder im Sande
kriecht, oder in Steinen geworfen wird.

Die Vorderseite des Schlosses ist zwar niedlich,
aber nicht prächtig, und die Wirthschaftsgebäude
umher nicht anders, als gewöhnlich. Tritt man
ins Schloß ein, so springt Eleganz, Geschmack
und Aufmerksamkeit des adlen Besitzers auf je-
de einem minder scharf denkenden Mann überseh-
bare Kleinigkeit, gleich in die Augen. Der Haus-
flur eine Trillage: zwar nur mittelmäßig, doch
mit Geschmack gemahlt. Aber die vier anstoßen-
den Zimmer vereinigen alles, was wohlgewählte
Pracht, Zierlichkeit und scharfsinnige Anordnung,
nur produziren kann. Man weiß nicht, was man
mehr bewundern soll, die fast unnachahmliche
Sauberkeit oder die arabeske Malerei, den Glanz
der Meublen, oder die edle Simplizität. Sie
wissen, daß ich der arabesken Malerei nicht viel
abgewinnen kann. Wenn sie aber, so wie hier
ist, vergeße ich doch über den hellen Lichtern, über
der herrlichen Farbengebung, und den vortrefli-
chen Zeichnungen, das sonst komische des Styls
und der Gruppierung.



Um das Auge von seinem üppigen Irren auf der scheckichten modischen Mahlerei abzuziehen, hatte der weise Herr des Hauses die trefflichsten englischen und französischen Kupferstiche aufgehängt. Einige seltne Platten des unglücklichen großen Künstlers Ryland, prangten unter den Meisterstücken des vortreflichen Bartolozzi, Whynne, Walton u. s. w., meist nach Reynolds, West und Angelika Kaufmann. Von ein paar unnachahmlich schön vorgestellten leichtfertigen Scenen aus dem Thom Jones, von einer Suite von farbigen Kupfertafeln, die die Geschichte einer verführten Unschuld enthielten, von etlichen engländischen Familienstücken, blieb mein Auge auf dem unbeschreiblich schönen Stich der Maria Magdalena von Battoni, und einer Auferstehung hängen, die gewiß niemand ansehen kann, ohne zu gestehen, welche unüberwindliche Reize die Werke der Kunst für Menschen haben, die nur irgend eines Gefühls fähig sind.

Wir eilten, und eilen mußten wir, und daß wir in der That eilten, beweist auch meine Erzählung, in den Garten. Eine herrliche, obgleich nicht große Anlage. Wer Blumenstücke, geschornene Alleen, Statuen und Schnörkelwerke für die wahren Reize der Gärten hält, wird hier freilich nicht recht befriedigt werden. Wem aber schattigte, durch keine Scheere verhungzte Gänge, liebe, der Natur treue Partien, stille, zu sanften
Em:



Empfindungen einladende Plätze, in Wohlbehalten setzen, nun der komme nach Zauche. Ich habe es hier, und dafür meinen ehrerbietigsten Dank seinem ädlen Besitzer, mehrmals genossen, und seinen wohlthätigen Einfluß besonders zu einer Zeit empfunden, da ich an Leib und Seele äufferst krank war. Wie wenig er dieß alles für sich behalten will, zeigt eine Inschrift am Obelisk. Ein sehr geschmackvoll angelegtes Haus, voll Sang und anderer Vögel im tiefsten Schatten; ein im chinesischem Geschmack gebautes eben so verstecktes Häusgen, mit gemeinen und Angorischen Kaninchen; ein friedliches Zelt in einer lieblichen Boscage, eine kleine Einsiedelei sind mir wenigstens lieber, als der Tempel der Venus auf einer Anhöhe. Das Gartenhaus enthält einen runden Saal bis in die Koppel sehr künstlich gemahlt. Die Ecken, denn auswendig ist es ein Quadrat, geben 4 kleine Rabinetten. Hier hauset der ganz fürs Gefühl der schönen Natur gestimmte Herr des Gartens die Sommermonathe im Angesicht seines Parks, und hört am stillen Abende, und am jungen Morgen dem Schlag der Nachtigall zu, freuet sich seiner Schöpfung, denn alles dieß war weiland ein giftiger Sumpf, und beweist jedem, der sich ihm naht, wie wahr die Inschrift auf der Gartenseite des Schlosses sey: „Der stille und friedliche Sitz eines Freundes der Natur und Menschheit.“

Ich



Ich muß ehe ich mich von Zauche losreisse, Ihnen doch auch noch den Mann nennen, dessen kräftiger Pinsel so viel zu den Zauchischen Schönheiten beigetragen hat, und den man unter den Mahlern, fast einen *autodidaktov* nennen könnte. Er heißt Zimmer, und Sprottau mag stolz sein, diesen Künstler unter seine Bürger zählen zu dürfen. Es scheint das Loos schlesischer Künstler zu sein, ausser ihrem Kreise, in welchem sie sich Brodt und Ruhm erwerben, unbekannt zu bleiben. Vielleicht thu ich also hier auch nicht Unrecht, wenn ich diesen Mahler Zimmer öffentlich nenne. Sehen Sie seine Werke, und sie werden mir dann glauben, daß er in seiner Kunst Stuben zu mahlen, auch dann groß ist, wenn er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Speer, ein schlesischer Portraitmahler, und unser Zimmer, ein schlesischer Stubenmahler, verdienen gewiß als unsre väterländische Meister auch im Auslande bekannt zu sein. Sie leisten alles, was Künstler von größern Rahmen, und Kunstkenner nur von Männern in ihrer Lage fordern können.

Von Zauche ging der Weg durch ein langes, halb sandigtes, halb steinigtes Dorf. Es hieß Waltersdorf, und gehört dem Dohmkapitel zu Slogau. Ich fand hier gar nichts Unmerkenswerthes. Nun mußten wir durch Dttendorf, dem Wohnsitz einer verwitweten Frau von Scopp,
nachdem



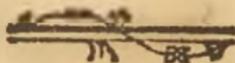
nachdem wir über Feld, das Dorf Neute hatten liegen lassen. Man erzählte mir, daß erst vor kurzer Zeit der Gutsherr von Neute, seinen Unterthanen ihre Häuser und Aecker erb und eigenthümlich verkauft hatte. Ich erfuhr nachher, daß es wirklich in Schlessien noch Gegenden geben solle, in welchen die Art von Leibeigenheit, da alles im Dorf dem Herrn gehört, bis auf den heutigen Tag üblich ist. Das ist nun freilich arg, und dann ist's kein Wunder, wenn Laufarte zu dieser wahren Barbarei noch so viel Schiefes und Unwahres hinzusetzen, wie der Mensch gethan hat, um Schlessien als ein halbwildes Land zu verschreien. Ueberhaupt habe ich mich oft schon gewundert, daß Schlessier so stille zuhören, wenn Ausländer, die ihr Land durchfliegen, nachher so viel abentheuerliche Dinge von ihm fabeln; wie wirklich der deutsche Zuschauer, und der genannte Laufarte, und andere mehr gethan haben. Ich setze nach dieser kleinen Herzensergießung meine Erzählung fort.

Auch in Ottendorf fand ich nichts meine Wissbegierde aufregendes. Aber daß am Kirchhofe die Ueberschrift stand: Erndtefeld, war mir eine angenehme Erinnerung. O ja, groß ist die Erndte des Herrn — auch in jedem Dorfe! Aufzublühn werd' ich gesäet, der Herr der Erndte gehet ic.

Schon stand das Haus meines lieben Freundes
des

bes, des hiesigen Predigers für uns offen, sein Wagen angespannt und seine gute Gattin, seine Tochter, und noch ein liebes Mägdchen bereit, mit uns nach Dalkau zu fahren. Noch gings im Sande weiter, und im Walde um uns her knisterten Millionen Raupen. Wahrlich es sah schrecklich aus, wie die Niesnbäume so abgefressen da standen, und Strecken, als sie nur das Auge fassen kann, von Nadellaube entblößt waren. Da die meisten dieser Bäume verderben müssen, da die unzählbare Schaar dieser Waldverwüster gewiß nicht gänzlich vertilgt wird, so scheint der Holzmangel in künftigen Zeiten für Schlesien um desto empfindlicher zu werden, jemehr es Holz zu seinen Fabriken bedarf, und jemehr Holz schon in vielen Gegenden durch die Kalkbrennerei verbraucht worden ist. Eine Gegend voll Holz und wenig angebauet, behagt mir wohl nicht. Wo viel Wald, sind gewiß wenig Menschen: aber doch ist Holz in gewissen Verhältnissen mit dem Uebrigen, doch auch ein Reichthum einer Provinz, und sein Mangel ein Umstand, der den Armen gerade am meisten drückt.

Das hochliegende Kaltbrießnitz blieb uns, als wir durch das kleine Dörfchen Neugabel gekommen waren, links, und ich hörte daß es seinen Namen davon haben solle, weil seine Gegend wirklich so viel kälter sei, als die umliegenden Dörfer, daß wenn schon umher aller Schnee
scher



schier weggeschmolzen wäre, so läge er noch auf dem Kaltbrieknizzer Aeffern.. Wenn der Boden durchaus so ist, wie ich an der Strasse hie und da sah, das ist lettich, so könnte auch hierinn wohl eine Ursach liegen.

Nachdem wir dann auch einige hohle Wege zurückgelegt hatten, kamen wir denn nun gegen Mittag, in die gebürgigte wirklich herrliche Gegend von Dalkau.

Da bin ich nun auf dem Standpunkt, von welchem ich das meiste sagen sollte, und gewiß das wenigste sagen werde, weil der Schöpfer dieser allerliebsten Anlagen, nach seiner eigenen Versicherung bald mehr davon sagen wird. Der kann es doch wohl am besten!

Indeß liest doch wohl mancher gern das Urtheil eines Fremden, der die Dalkauer Berge besucht. Es steht freilich tief hinter dem Urtheil des Mannes, der auf diesen Hügeln lebt und webt. Es hat aber auch so viel voraus, daß es den Total Eindruck sicherer umfassen kann, als es bei dem Subject möglich ist, das hier täglich späht und fühlt.

Erwarten Sie aber keine eigentliche Beschreibung dieser berühmten Berge. Sie möchte mir so verunglücken, wie dem angeführten Feldprediger. Ich hatte es wohl darauf angelegt, eine Beschreibung zu liefern. Da es aber Herr P. Blümel selbst thun wird, so lege ich die Materias
 lien

lien dazu auf immer bei Seite, und erzähle meinen Lesern nur ganz traulich, was ich dort sah und empfand.

Die großen herzerhebenden Ausichten auf der Kummerhorde, bei der Welkersdorfer Windmühle, auf dem Förstel, dem Zotcnberge und auf so vielen andern Bergen im Jauerschen und Schweidnitzischen muß man freilich hier gar nicht suchen. Aber die ganze Gegend um Dalkau ist nicht nur nicht zu verachten, sondern sie ist wahrscheinlich eine der schönsten in Schlesien, und gewiß die reizendste in dem, an der Mark Brandenburg und Pohlen näher liegenden Distrikte unsers Vaterlandes. Zwischen sanften Hügeln laufen wohlangebaute Thäler hin. Die ganze Flur ist bis an die Oder mit Dörfern besäet, die wenn gleich nicht so groß als die Gebürgsdörfer, doch einen gewissen Wohlstand verrathen, den sie ihrem trefflichen Ackerbau verdanken. Ihr Boden ist sehr tragbar, und die mit Obstbäumen reichlich bepflanzten Gärten, scheinen Menschen anzudeuten, die nichts vernachlässigen, aus welchem der Landwirth Gewinn ziehen kann. An der rechten Seite schließen etwas höhere Bergerhebungen den Horizont, und verdecken zwar die Aussicht über jene fruchtbare Gegend, aber die Vestung Großglogau liegt noch, obgleich zwei Meilen entfernt, sehr mahlerisch gleichsam an die Ecke dieser Erhöhungen hingelehnt da. Süd: West: und Ostwärts ist keine große

D

Aussicht



Aussicht, aber gegen Norden blickt das bloße Auge weit über die Oder weg. Wer scharf sieht, erkennt die Thürme und Windmühlen bei Fraustadt und den Thurm des Klosters Seiz. Mit bewafneten Augen ist das alles überaus deutlich, und mit unsern Kambsbeschen Gläsern sahen wir auf dem Rande des einen Berges die Ziffern der Uhrtafel am Rathsthurme in Glogau, das Umsdrehen der Windmühlflügel bei Fraustadt und in den Seizer Klosterhof hinein.

Um uns das Schöne dieser paradisischen Gegend recht voll zu machen, fuhren auch gerade auf der Oder Rähne auf- und abwärts, und ihr aufgespanntes Segel ließ uns ihre Fahrt selbst da noch sehen, wo die Oder hinter Gebüsch hin fließt.

So ohngefähr ist die Dalkauer Gegend. Sie verstehen besser, als ich es sagen kann, wie weit alle Beschreibungen hinter der Natur zurück bleiben. Ich habe es bei der Beschreibung meiner Gebürgsreisen mehrmahls versucht, treu und anschauend zu schildern, und ich beklagte meine große Ungeschicklichkeit, wenn ich selbst fühlte, wie trocken ich ward. Jetzt bin ich darüber getröstet, da größere Gelehrte, wie z. B. Meiners, Hirschfeld und andere gestehen, daß zu solchen Gemählben nur eines Besizers Geist fähig ist.

Nun zu den Dalkauer Bergen selbst. Vor diese Gegend finds wirkliche Berge, drum will ihnen

ihnen auch diesen Namen lassen. Beim ersten Anblick versprochen sie nichts besonders. Höchstens denkt man sich eine gute Retirade für Wildpret, welches von daher auf den fetten Feldern volle Nahrung finden kann.

Daß ich längst schon den Wagen verlassen hatte, werden Sie sich wohl denken. Wer sehen und beobachten will, kann's nicht im Wagen thun. Die Sonne schien heiß, und der blaue Saum des Horizonts, der mir am Morgen nichts gutes für diesen Tag drohete, hatte mich nicht getäuscht. Es stiegen schon schwere Wetterwolken aus dem Abend herauf, und nahmen ihre Richtung gerade auf unsern Standpunct. Wir genoßen ein kleines freundschaftliches Mahl in dem am Fuße der Berge erbauten Wirthshause, besorgten den Cicerone, und ließen uns auch dem Herrn Pastor Blümel ansagen, weil wir ihn aus seiner im Dorfe liegenden Wohnung nicht gern hinauf beschweren wollten, den ich aber doch kennen zu lernen wünschte, weil ein Mann, der das alles angelegt hat, was hier ist, wohl werth ist, daß man ihn auch besieht und behört. Eben wollten wir unsere Wanderung anfangen, als der erste Donnerschlag und der damit gleich fallende Regen uns wieder unter das Dach zurückwies. Blitz und Donner hatten nichts besonders, und so aufmerksam ich darauf war, und trotz des Regens nicht in der Stube stecken blieb, so war doch diese majestätische

2 2

sche



sche Naturerscheinung gar nicht anders, als in jeder platten Gegend. Nichts von dem Kreuzen und Schlangeln der Blitze, nichts von der Farbenänderung des Feuers, — nichts von dem Hallen, Rollen und dem Echo des Donners, welches ich in dem Flinsberger Thale, in den wilden Gebürgen am Zackenfall, und in Adersbachweyland sah und hörte. Die hiesige Situation ist auch nicht dazu, die großen Auftritte der Natur zu verschönern: denn ich fand keine Reflexionspunkte, wie in jenen hohen Gegenden. Doch war es herrlich, wie der Sturm die Gewitterwolke über die Ober jagte, ein prächtiger Regenbogen uns gegenüber da stand, und die Beleuchtung blieb eine halbe Stunde durch die Mischung der tiefsten Schatten, mit den farbigen Lichtern unglaublich schön.

Nach einem Stündgen war der Himmel heiter, und der wohlthätige Regen hatte Erfrischung, und einen balsamischen Duft über die Fluren hingegossen. Da gingen wir nun in die Berge hinein: Alle Anlagen in denselben sind nicht zu grossen erhabenen Empfindungen geschaffen: aber fürs stille kontemplative Gefühl ist hier reichlich gesorgt. Die Thäler, wahrscheinlich von Wassergüssen so ausgespühlt, sind oft tief genug, um, wenn man aus ihnen auf die manchemahl sich ziemlich steil erhebenden Bergrücken, steigen will, Schweiß und Othem zu kosten.



Wir besahen die Nachahmung eines Begräbnisplatzes, die Denkmähler eines verstorbenen Sohnes des Herrn P. Blümel und des ehemaligen Gutsherren, die Einsiedelei, einen im richtigsten Ebenmaas angelegten antiken Tempel, den Heuschober, den Reissighaufen und den Holzstoß, die beiden Belvedere, und die vielen Wassersprünge, welche zwar damahls wegen Wassermangel nicht ganz ihre sonstige Wirkung thun konnten, aber zeigten, was sie bei gehörigem Wasser sein müssen.

Daß ich dieß alles nach seiner Entstehung, Anlagen, Verbindung und mannigfaltigen Zwecken nicht beschreiben will, wissen Sie schon.

Neusserst angenehm war mir's, daß sich der Mann selbst zu uns bemühete, der dieß alles ausgab, und ausführen ließ. Er erschien, und wie sehr hatte mich meine Erwartung von ihm getäuscht. So gehts der Einbildungskraft unsrer Seele wohl oft. Sie macht sich ein Bild von dem Subject, was sie aus seinen Produkten kennt, und kalkulirt sehr falsch, wenn sie diesen schöpferischen Geist des Mannes auch grade so in seinem Gesichte lesen will, wie sie ihn und seine Anwendung zu kennen glaubt. Ich dachte mir an ihm einen Mann zu schauen, der gleich auf den ersten Blick, etwas von Lavaterscher Seherphysionomie, oder doch von jenen, in vielen Schriften sogenannten Sentimentalmännerblicke zeigen mußte. Wie sehr erstaunte ich, als ein Mann vor mir



stand, mit Ruhe und philosophischer Bestigkeit in der Mine, und mit einem Ausdruck im Gesicht und an allen Muskeln, den wohl eher die Studierstube und das Nachtlesen, als der frohe Genuß der Schönheiten der Natur um Dalkau geben kann.

Doch freute es mich auch dießmal nicht ganz der physiognomische Beurtheilung; wie weiland Musäus that, hohnlächeln zu dürfen. Ich erfuhr wirklich, daß er vormals so vest an seine zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek gefesselt war, daß seine Gesundheit gewaltig erschüttert wurde. Glücklicher Mann! der in der Bearbeitung der sonst öden Dalkauer Bergkette ein Mittel fand, aus der Natur die Heilung zu schöpfen, welche keine Polihistorie und noch so große Zelebrität giebt. Er hatte den originellen Einfall, diese Gebürge zu einem solchen angenehmen Orte umzuschaffen; die Grundherrschaft unterstützte den biedern Mann, und noch jetzt bietet sie die Hand dar, um dem ehrwürdigen Geistlichen seine Freude, die er daran hat, zu stärken.

Alles ist von Erzeugnissen der Berge gemacht. Gras, Holz, Birkenrinde, Tannen- und Riehnäpfel, nebst den nöthigen Nägeln und Drath, sind die meisten Materialien; und nur ein par steinerne Monumente unter den übrigen vergänglichlichen Bauen. Zehnmal sieht man sich den Mann an, der mit eiserner Geduld, unablässiger Thätigkeit, und Heldenmuthe hundert Schwierigkeiten

ten



ten zu besiegen — den reinsten Geschmack, und klare architektonische Kenntnisse in den Dalkauer Bergen zeigt.

So unbequem die Materialien, besonders zu Zierrathen zu sein scheinen, so ist doch nichts unsymmetrisch. Ja es herrscht eine bis zur möglichsten Eleganz getriebene Genauigkeit. So sind geriffelte Säulen aus kleinen Stangen, Kapitäle mit richtigen Reiffen und Kehlen, Friesen und Simse von künstlich gebogener Rinde, Girlanden und Festons von Waldäpfeln so künstlich gereizhet, als hätte sie der Bildhauer geschnitzt.

Wahrlich, wer das sieht, und den Mann nicht bewundert, der dieß anlegte, hat entweder jede Gefühlskraft in sich abgestumpft, oder er gehört zu der leider zahlreichen Menschenklasse, die sich selbst alle Lebensfreude verdirbt, weil sie überall Nahrung für ihre Eadelsucht aufsucht.

Über Lieber! Dalkaus Anlagen sind das wahre Symbol der Vergänglichkeit! Was jetzt so schön dasteht — fällt vielleicht in kurzen zusammen, wird so lange sein Schöpfer lebt reproduzirt; findet sich aber nach ihm kein Mann von gleichem Enthusiasmus, so ist's darum geschehen! Verzeihen Sie mir den Ausdruck Enthusiasmus! Er ist mir außerordentliche Wirksamkeit der Seele — nicht Verwirrung und Verwickelung des Verstandes, sondern eine solche Energie des Vorstellungsvermögens, wodurch die Geisteskräfte

D 4

aufs



aufgeregt, und zu einem gewissen Endzwecke thätig erhalten werden. Sulzer bemerkt, daß sich zu allen großen Unternehmungen so etwas in der Empfindungs und Vorstellungskraft der Seele äußern müsse. Zu Dalkaus Anlagen gehörte Enthusiasmus des Verstandes und Herzens.

Nehmen Sie Lieber! nun diesen Aufsatz zu beliebigem Gebrauch. Lassen Sie ihn in ihren Provinzialblättern abdrucken, so mag er dort als der Vorläufer, der gewiß zu erwartenden schönen eigenen Beschreibung der Dalkauer Berge von Hrn. P. Blümel stehen.

Sollte einmal ein schlesisches Idiotikon zu stande kommen, so wäre hier auch ein Beitrag dazu. Man spricht in hiesiger Gegend

Donern, anstatt donnern.

Lichteln, statt wetterleuchten, blitzen.

Imbs, Imbiß, Frühstück.

Schneider, statt Schneider.

Been, statt Bein.

Nal, statt nein.

Ju, auch jau statt ja.

Teisch, statt Tisch.

Uf, statt auf.

Zauen, statt gefallen.

Gabe, statt vielleicht.

Mu jau, statt schlechtweg ja.

Zannen, statt weinen.

Auf Ferdinand Heinrich Fürchtegott Ernst
Grafens von Schönburg-Schönhausen,
Wiege, an seinem Taustage zu legen.

Geboren am 28. Februar, Nachts zwischen 2
und 3 Uhr, getauft am 4. März 1793.

Wär' ich der heilige Mann, der stolz in Rom
sich blähet,
Und, mit geweihter Hand,
Den Segen oder Fluch auf halbe Welten säet,
Ich hieng' dir, du süßes Unterpfand
Der reinsten Liebe zweier Herzen,
Ein Amulettchen um, das alle Lebensschmerzen
Auf Meilenweite von dir bännt,
Und deinem unschuldsvollen Herzen,
Für Lebenslust allein, und Lebensheiterkeit,
Empfänglichkeit und Sinne leiht.

So aber bin ich nur, was tausend Andre waren,
Ein Mensch, der Freud und Schmerz in gleichem
Maas erfahren,
Der, oft aus Laune nur, auf Nebentwegen irrt,
Und dennoch einst bey grauen Haaren,
Dies bunte Leben segnen wird.

Ja, glaub es kleiner Gast; die Wallfahrt dies
ses Lebens,
Wie läst'ig sie auch scheint, wie oft du auch ver-
gebens

An Feuer sey wie Er! — Wie Sie an Güte
 reich,
 Und an Empfindung beiden gleich.
 Sey du das zweite Glied von einer langen Kette,
 Wo Kind an Kindes Kind sich schließt,
 Von denen Jedes noch, lautjauchzend, um die
 Bette,
 Die frohen Urgroßeltern küßt.

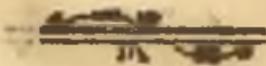
Fürstenstein, den 4. März 1793.

Dr. Hünze,
 Hofmedikus.

Klagelied bey dem frühen Tode meiner un-
 vergesslichen kleinen Zöglingin Sophia
 Wilhelmine von Dalwig.

Dieses vortrefliche Kind starb den 26. Februar
 1793 ebenfalls an böartigen Blattern und dazu
 gekommenen Faulfieber, in einem Alter von 7
 Jahr und 14 Tagen.

Ach Sie ist dahin die liebe Kleine!
 Tausend Freuden sind für mich dahin!
 Jede heiße Träne die ich weine,
 Zeuge laut, wie sehr ich trostlos bin.
 O wie nahe war Sie meinem Herzen! —
 Wie mir noch kein Kind auf Erden war! —
 Ach ich fühlte nie empfundne Schmerzen
 Da Sie litt bey tödlicher Gefahr. —
 Wie



Wie von einem Herzensfreund geschieden
 Irr' ich einsam jammervoll einher.
 Allenthalben such ich Seelenfrieden;
 Doch umsonst — ich finde Sie nicht mehr! —

Sie nicht mehr! — die kleine sanfte Seele
 Die mich zärtlich oft beym Namen rief,
 Und beym kleinsten ernstlichen Befehle
 Liebreich folgsam meine Hand ergrief. —

Könt' ich all ihr' Gutes laut erzählen
 Was die schönsten Früchte einst versprach!
 O die jungen unschuldsvollen Seelen
 Ahnten ihr gewiß im Guten nach! —

Sind die schönen Reime all verlohren?
 War der Tod ihr letztes Lebensziel?
 Nein! Sie war zum höhern Zweck gebohren
 Nicht für dieses Lebens Puppenspiel! —

Mag dies Leben noch so schnell verschwinden
 Auch mein Geist schwebt über Tod und
 Grab —

O dann werd' ich Sie ja wiederfinden!
 Trost! — o trokne meine Thränen ab! —

von ihrer Erzieherin
 Carolina Fleischern.



Nachricht von dem bey Fremsdorf befindlichen Braun Kohl Lager.

S. 189. der Schlesischen Provinzialblätter von 1793 ist unter der unerklärbaren Aufschrift:

Steinkohlen in der Erde,
eine sehr unvollständige und unrichtige Nachricht von dem bey Fremsdorf befindlichen Braun Kohlen Lager befindlich, daher ich mich genöthiget sehe, solche folgendermaßen zu berichtigen.

Der Erbscholz Buhl zu Fremsdorf, dem fürstlichen Kloster Gestift Heinrichau gehörig, hat schon vor einigen Jahren dieses Braun Kohlen Lager im ausgehenden entblößet, und sich der geförderten Kohlen, als einer Holzerde, zum Ackerdüngen bedienet. Nachdem der Buhl mit seiner Förderung mehr in die Tiefe kam, und diese Holzerde, wovor er sie hielt, nicht mehr so wirksam im Düngen war, fing man an sie für eine Farbenerde zu halten, bis der Königl. Obergestworne Joseph Niesel nach Fremsdorf kam, und nach vorheriger Untersuchung für braune Kohlen erklärte.

Er machte dem Buhl die Vorschriften der Bergordnung bekannt, derselbe legte darauf unterm 22. Junius 1792 bey der Königl. Münsterberg Gläzischen Berg Deputation, unter dem Nahmen Fortuna, Rührung ein, und eben erwähnte Königl. Berg Deputation erklärte die gemuthete Braun Kohlen Grube unterm 11. Octobr. 1792. bauwürdig.

So wie bekannt ist, daß die sogenannte Braun oder Erdkohle — Geanthrax, in mehrern Provinzen, eben so als in andern, der Torf, oder die Steinkohle — Lycanthrax — genutzt wird, wovon ich nur das mächtige Braun Kohlen Lager bey
Alten



Alten Webdige im Magdeburgischen anführen will, so wenig kann man behaupten, daß deren Existenz in Schlesien bishero unbekannt gewesen sey.

Schon unterm 16. Decbr. 1786 hat der Königl. Salz Inspector Herr Plümcke und dessen Censurarius Herr Justiz Commission's Rath Rabal einen Schurfschein, auf ein durch den verstorbenen Steiger entdecktes Braun Kohlen Lager, auf Ober Mahliauer Terrain, im Trebnitzischen Kreisse erhalten. Eben so ist dem Herrn Hanns Friesdrich von Uthmann auf Ober Mahliau am 24. Januar 1787 ein Schurfschein auf Braun Kohlen ertheilet worden.

Was inzwischen die Fremsdorfer Grube anlange, welche $2\frac{1}{2}$ Meile von Strehlen, eine Meile von Münsterberg und $1\frac{1}{4}$ Meile von Frankenstein entfernet ist, so befindet sich in der Erd oder Braun Kohle auch die sogenannte Holzkohle, lignum fossile, und das daraus entstandene Flöz, liegt zwischen Letten und Sandlaagen.

Es streicht von Morgen in Abend, hat sein Falten von 10 bis 15 Grad gegen Morgen, Mittag, und ist 4 Fachter mächtig. Nach den vorläufigen Versuchen kan man glauben, daß daselbe in ziemlicher Teufe aushalten werde, so wie es sich auch nach dem Letten Rücken, welcher 12 bis 15 Zoll mächtig ist, von neuen angelegt hat.

Nach den vorläufig gemachten Proben kan man mit 4 Scheffeln dieser Erd oder Braunkohlen, wenn sie vorhero getrocknet sind, so viel als mit Einem Scheffel Steinkohlen, von den Gläzischen Gruben ausrichten, dahero auf eine Schlesi'sche Klafter weiches $\frac{1}{4}$ Elle langes Holz, höchstens zwanzig Scheffel dieser Braunkohlen zu rechnen seyn werden.

Um nach des in Schlesien dirigirenden Herrn Staats-



Staatsministers Grafen von Hoym, Excellenz, hohen Befehl, von dieser Braunkohle in der holzarmen Gegend von Strehlen nützlichen Gebrauch zu machen, ist gegenwärtig dem Königl. Obergeschwornen Riesel aufgetragen, einen Kalk Probe Brand, in einem englischen Trichterofen, mit derselben, wenn sie vorher wohl getrocknet ist, vorzunehmen und es soll dem Publikum demnächst von dem Ausfall dieser Probe und von der Kosten Balance gegen gewöhnliche Steinkohlen, auf eine Kubic Klafter Kalksteine, genaue Nachricht gegeben werden.

Breslau, den 12. März 1793.

Historische Chronik.

Inquisition's Fond des Schweidnitz Jauerschen Landschafts Systems.

Im Jahre 1781 verbanden sich mehrere Domina aus den zum Schweidnitz Jauerschen Landschafts System gehörigen Kreisen Schweidnitz, Jauer, Striegau, Bunzlau, Löwenberg und Bolskenhahn Landshutt, zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Inquisition's Fonds, durch Unterzeichnung der darüber entworfenen vom 11. Decbr. datirten Statuten. Da diese Statuten theils wegen der seit dem in dem Criminalfache publicirten Königl. Verordnungen einiger Zusätze, theils bey den gemachten Erfahrungen nähere Bestimmungen bedurften; so hat das Landschafts Collegium gedachter beyder Fürstenthümer mit Einstimmung der associirten Stände erweiterte entwerfen lassen. Diese sind datirt Jauer den 17. Decbr. 1792 und

cons



und confirmirt auf Sr. Kgl. Majestät Specials Befehl von dem Herrn Groß Canzler v. Carmer, Berlin den 14. Januar d. J. und von dem Herrn Staats und Krieges Minister Grafen v. Hoym, Breslau den 16. Februar. Ihr wesentlicher Innhalt ist folgender:

§. 1. Ein jedes Dominium, welchem die Criminal Jurisdiction oder die sogenannte Ober Gerichts zustehen, kan dem Inquisitions Fond bestreiten; nur muß es wenigstens 5 Beiträge an die Fond Cassé zahlen.

§. 2. Ein associirtes Mitglied kan austreten; nur muß es ein halbes Jahr vorher es dem Landes Ältesten des Creises anzeigen. Wenn dieses Dominium bey gehaltenen Inquisitions Fällen, die ihm nach dem Criminal Urtheil bey dem Unvermögen der Inquisiten zur Last gefallene Kosten aus dem gemeinschaftlichen Fond ein oder mehrmals Bezahlt erhalten, so muß züvörderst untersucht werden, ob die von dem Dominium bezahlten Beiträge den Betrag der aus dem Fond für selbiges entrichteten Inquisitions Kosten erreichen. Ist dieses nicht, so vergütet das Dominium das Fehlende an die Fond Cassé.

§. 3. Unterläset ein Dominium die Bezahlung von zwey verlangten Beiträgen, so wird angenommen, daß es stillschweigend der Societät entsaget habe. Gleichwol ist es verbunden, den Rückstand an den colligirenden Landes Ältesten 14 Tage nach geschehener Erinnerung zu zahlen.

§. 4. Zur Erhaltung und Verbefierung des Inquisitions Fonds zahlet

a) jedes Dominium bey jedesmaliger Sammlung, sein Gut liege im Lande oder im Gebirge, von jeder unterthänigen Possession ohne Unterschied der Größe, 1 Sgl. in Courant und setzet bey

der Einsendung des Beytrages bey erfolgter Vermehrung der Possessionen ihre würlliche Zahl an.

b) Dieser Beytrag wird dem ersten Landes Aeltesten entweder vor oder längstens an dem Creistage eingehändiget. Ist der Beytragende ein neues Mitglied, so übergiebet er mit den §. 1. bestimmten Beyträgen ein von ihm unterschriebenes Verzeichniß sämtlicher unterthänigen Possessionen zweifach. Ein Exemplar davon wird an das Directorium eingesandt; das andere kommt zu den Creis Acten.

c) Der erste Landes Aelteste jedes associirten Creises befördert die eingenommene Beyträge und eine Nachweisung derselben an den Landes Director auf dem nächsten Fürstenthums Tage nach der Ausschreibung. Ein mit seinem Beytrage zurückbleibender Interessent wird von 8 zu 8 Tagen durch Boten auf seine Kosten von dem Landes Aeltesten erinnert. Ist es dreyimal fruchtlos geschehen, so wird es dem Directorio angezeigt, welches im Nothfall die Königl. Ober Amts Regierung um Beystand bittet. Eben so wird verfahren, wenn der einsammelnde Landes Aelteste die eingegangene Beyträge und Consignationen nicht einsefndt.

d) Das Directorium leget die Gelder auf Pfandsbriefe zc. an und die davon eingehende Zinsen werden zu Capital geschlagen. Ist der Fond bis auf 200 Rtlr. erschöpft, so wird ein neuer Beytrag ausgeschrieben.

e) Rechnung und Journal führet der Rendant gegen ein Douceur. Erstere wird an jedem Fürstenthumstage vom Collegium revidiret, abgenommen und dechargiret.

§. 5. Kommt bey einem associirten Dominium ein Inquisitions Fall vor, so muß selbiges dafür sorgen, daß durch einen Justitiar



1) Die erste summarische Vernehmung des Inquisiten geschieht,

2) der Damificatus, wenn er am Orte oder in der Nähe ist, vernommen wird

3) die Erhebung und Festsetzung des Corporis delicti unter gleichen Umständen geschieht, mithin die Obduction, die Aufnehmung des Augenscheins bey Furtis qualificatis, die Taxation oder Abnehmung des Eides über den Werth der gestohlenen Sachen oder des verursachten Schadens,

4) die nöthigen Nachrichten von dem Lebenswandel des Inqu. eingeزogen werden, insofern sie ohne Correspondenz, bloß durch Vernehmung von Personen am Orte oder in der Nähe erhalten werden können; endlich

5) die Ausmittelung, Beschlagnahme und Sicherstellung des Vermögens des Inculpaten

6) daß mit diesen Acten der Inquisit, unter sicherer Begleitung und mit einem 4wöchentlichen Abzugs Vorschuß, welcher nach geendigter Untersuchung vergütiget wird, an den Inquisitor publicus geschickt; auch

7) von diesem Falle und dem Vermögen des Inquisiten dem Landes Director durch ein Attest des Justitiarius Anzeige gemacht wird, welcher nöthigenfalls die fernere Correspondenz mit dem Inquisitor, die Beschleunigung des Prozesses und die Zahlung der Kosten besorget.

8) So wie die Gemeinde des Ortes, wo der Inquisit eingeزogen worden, bis zu dessen Ablieferung an den Inquisitor verbunden ist, die Bewachung und Transportirung des Inquisiten bis ins Zuchthaus oder zum Richtplatz unentgeltlich zu besorgen; so kan auch

9) der Fond weder vor Verpflegung des Inquisiten, während der General Inquisition, noch vor dieser

dieser Untersuchung selbst, einige Kosten an das Dominium, oder den Justitiar, oder die Gerichte refundiren, als welche bey dem Unvermögen des Inquisiten vom Dominium getragen werden müssen.

10) Der Inquisit muß wenigstens auf 1 Jahr nothdürftig mit Kleidern und Hemden versorget seyn; bey seinem Unvermögen schaffet sie das Dominium an.

§. 6. Bey geringen Verbrechen, die der Justitiarius des Ortes untersuchen u. abmachen kan, trägt die aufgelaufenen Kosten niemals der Fond; darunter werden nur solche verstanden, welche die Gesetze höchstens mit 14tägigem Gefängnis oder Straf Arbeit, oder mit einer Geldstrafe bis 5 Rt., oder an gemeinen Leuten mit mäßiger Züchtigung oder öffentl. jedoch nicht entehrender Ausstellung ahnden.

§. 7. Auf Kosten des Fonds wird keine Gerichts Stätte weder repariret, noch erbauet, sondern beydes muß jedes Dominium aus eignem Vermögen besorgen.

§. 8. Der Fond trägt alle Kosten, nach geschehener Communication des Urthels u. der festgesetzten Liquidation, welche

a) zur Verpflegung des Inquisiten während der Special Inquisition u. bis zur Execution des Urthels erforderlich gewesen, auch Sitz Gebühren und Lager Stroh;

b) die Copial u. Defensions Gebühren u. Medicinal Kosten während der Inquisition

c) die Urthels u. Executions Kosten u. zwar letztere bey Capital Verbrechen.

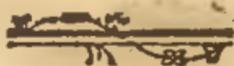
§. 9. Ferner, wenn die Rgl. Criminal Collegia

1) auf eine Lebens Strafe,

2) auf lebenswierige Zuchthaus oder Bestungs Strafe,

R 2

3) auf



3) auf Zuchthaus oder Bestungs Strafe auf 6 Monate bis auf 10 Jahre u. drüber erkennen; wenn ein Verbrecher sich nach den Gesetzen zu einer dieser Strafen qualificiret, das Judicium supremum sie aber wegen mildernder Umstände in Geld oder Gefängniß oder Dominial Strafe verwandelt, gleichwohl aber auf Verordnung der Kgl. Ober Amts Regierung specialiter inquiret werden müssen.

§. 10. Es soll auf alle in Criminal Sachen ergangene oder noch zu ergehende Königl. Edicte und Verordnungen ohne Ausnahme bey allen Inquisitionen Rücksicht genommen werden.

Circularien der Kgl. Breslauschen Accise u. Zoll Direction. N. 98. den 14. Febr. Da sich bey Revision der von den Frankfurter Messen eingehenden erbländischen Fabrik Waaren ergeben hat, daß von den Fabrikanten auf den ausgestellten Attesten über die verkauften Waaren nicht allemal das richtige Ellen Maas, sondern bisweilen darunter angegeben worden, dadurch aber, wenn bey der Revision dieses Ellenmaas für richtig angenommen wird, die Königl. Revenuen leiden, so werden die Accise und Zoll Aemter angewiesen, sämtlichen Officianten aufzugeben, bey Revision bergl. Waaren, sich nicht blos nach den Fabriken und Meß Attesten zu richten, sondern jedesmal von den Empfängern der Waaren sich noch vor Eröffnung der Collis eine schriftliche Declaration, in welcher die Qualität, Quantität u. der Werth der Waaren detaillirt enthalten seyn muß, zu fordern und sodann die Revision vorzunehmen.

N. 99. d. 14. Febr. Nach einem Rescript des Kgl. combinirten General. Fabriken und Commercial,

cial, wie auch Accise und Zoll Departements des General Directorii vom 28. Januar d. J. dürfen künftig keine fremde, sardigte und bunte Mouffelinets und Reßeltücher, sie mögen gemahlt, gedrückt oder bunt gewürkt seyn, ingleichen keine weiße fremde Mouffelinets eingelassen werden u. sind daher nach den feststehenden Verordnungen nur weiße Reßeltücher über $\frac{1}{2}$ breit, zu der zum niedrigsten vorgeschriebenen Taxe 14 Ellen a 2 Rt. gegen den Impost von 5 Egl. p. Rt. und dem ordinären Zoll a 1 Egl. 4 d. p. Rtlr. aus der Fremde einzulassen. Sollten dergleichen Waaren bisher mit Passier Zeddeln als versteuert von Berlin aus in die Städte Breslauschen Departements eingegangen seyn, so kan dieses nur noch bis Ende dieses Jahres nachgegeben werden, als bis dahin die Bestände zu Berlin aufgeräumt seyn können.

N. 102. d. 1. März. Wenn von Zuckerwasser Brandwein abgezogen wird; so muß das Quart davon mit $10\frac{1}{2}$ Denar veraociset werden.

N. 107. d. 7. März. Da in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth, wegen ihrer besondern Verfassung, die Berliner Calender noch nicht haben eingeführet werden können, so sind die alda gedruckten in den andern Rgl. Provinzen noch als Contrebande zu betrachten.

Landes Verordnungen. Edict die Abberufung der in französischen Kriegesdiensten stehenden Königl. Unterthanen betreffend. D. d. Berlin d. 3. Januar 1793.

Edict das Verbot der Ausfuhr und des Verkaufs von Munition und Kriegsbedürfnissen nach Frankreich an die französische Nation betreffend. D. d. Berlin den 3. Januar 1793.



Handel und Fabriken. Durch eine Ukase des Rußisch Kaiserl. Hofes vom 7. Decbr. 1792 ist der freie Handel und die Einfuhr aller der Waaren, welche nach dem allgemeinen Tarif vom 22. Sept. 1782 nicht verboten, auch nach andern Rußischen Ukasen erlaubet sind, gegen Entrichtung des tarifmäßigen Zolles wieder gestattet und sind die Statthalterschaften Polotock, Mohilof, Kieof und Ekas Karinaslow angewiesen worden, darnach die fremden Waaren an den festgesetzten Gränz Zölln einzulassen.

Der Pappiermacher Müller zu Breslau hat eine Glätt Maschine erfunden, und sie, nach vielen und langwierigen Versuchen, zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß die dasigen Tuchschreter, bey genauer Untersuchung, die von ihm fabricirte Preß Späne weit besser als die Königsbergischen und den Holländischen an Güte und Politur gleich gefunden. Sie werden selbst in Berlin und auswärts so gesucht, daß er nicht im Stande ist, alle Bestellungen anzunehmen. Auch bereitet er das Material, woraus die sogenannte Dosen von Papier Mache gemacht werden, in so vorzüglicher Güte und in solchen billigen Preisen, daß die Schlesischen Dosen Fabricanten dadurch ansehnliche Vortheile genießen. Sonst mußte es von auswärts kommen.

Fleischtaxe. März 1793. Das Pfund

Rindfleisch, Kalbf., Hammelf., Schweinf.
 Breslau 2 sgl. 1 sgl. 9 d'. 2 sgl. 2 sgl. 3 d'.
 Brieg 2 sgl. 1 sgl. 4 sgl. 1 sgl. 9 d'. 2 sgl.

Garnpreis zu Weiße. Das Schock.

	vom schlecht. mittl. besten.		
Den 18. Februar	39 Rt.	42 Rt.	44 Rt.
— 3. März	31 —	33 —	35 —
— 11. —	30 —	33 —	36 —

Wechsel

Wechsel- u. Geld-Cours. Breslau, den 20.
März 1793.

	Br.	G.	In Courant	pro Cent
Amsterd. in B. 5 W. 44 $\frac{3}{8}$	—	St.	148 $\frac{1}{2}$	—
Amst. lange Sicht	—	—	—	—
Amst. in Courant.	—	p.C.	147 $\frac{3}{4}$	—
Hamb. in B. 4 W. 40 $\frac{7}{8}$	—	fl.	154 $\frac{1}{8}$	—
Hamb. lange Sicht	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
Königsb. in Preuß.	—	—	—	—
London a 2 Mon.	—	d.	6 $\frac{3}{4}$ rt. 6. 17	—
Paris a 2 Mon.	—	p.C.	—	—
Leipzig in Louisdor a Wista	—	—	109 $\frac{3}{4}$	109 $\frac{1}{4}$
Wien a Usq	—	Rr.	105	—
Wien lange S. 5 a 6 W.	—	—	104 $\frac{2}{3}$	—
Prag.	—	Rr.	105	—
Banconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$ p.C.	—	—
Rand Ducaten.	—	flr.	94	—
Wichtige Ducaten.	—	—	93	—
Soub. d'or.	—	Rt.	9 $\frac{5}{12}$	—
Friedr. d'or.	—	p.C.	110 $\frac{1}{3}$	110
Pfandbriefe.	—	—	103 $\frac{1}{2}$	—

Getraide-Preis im Februar. 1793.

Der Breslauer Scheffel:

	In	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.
1. Breslau	1	17 6	1 5	— 28	— 23
2. Brieg	1	20 —	1 4	— 28	— 20
3. Bunzlau	2	9 6	1 10 9	1 2 9	— 21 4
4. Frankenstein	1	27 —	1 7	— 26 6	— 24 —
5. Olas	2	2 —	1 13 6	1 1 3	— 23 —
6. Gr. Glogau	1	26 —	1 3 9	1 6	— 25 —
7. Grünberg	2	10 —	1 9	— 1 12	— 25 —

R 4

8 Jauer



In	Weizen. Roggen. Gerste. Haber.			
	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.	Rt. sgl. d.
8. Jauer	2	1	—	1 5 — 1 — — — 23 —
9. Lignitz	1	24	—	1 5 — 1 — — — 24 —
10. Löwenberg	2	10	—	1 11 4 1 4 6 — 24 —
11. Neiße	2	—	—	1 8 — 1 3 3 — 22 9
12. Neustadt	1	27	6	1 6 — — 28 — — —
13. Rattibor	1	19	—	1 4 — — 26 — — 20 —
14. Reichenstein	1	25	—	— 22 6 — 25 — — 20 —
15. Reichenbach	1	20	—	1 9 — 1 — — — 24 —
16. Schweidnitz	1	26	—	1 6 — — 28 — — 23 —
17. Striegau	2	3	—	1 6 — 1 1 — — 22 —

Auf dem Markt waren:

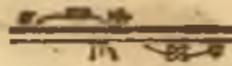
	S. Waizen.	S. Rog.	S. Gerste.	S. Hab.
Zu Breslau	19960	19387	2346	5104
— Frankenstein	4794	3724	2561	46
— Jauer	3006	7232	787	92
— Löwenberg	3776	10112	930	—
— Neiße	2086	5261	630	400
— Neustadt	569 $\frac{1}{2}$	3149 $\frac{1}{2}$	418 $\frac{1}{2}$	—
— Schweidnitz	8478	13862	2755	420
— Striegau	880	3077	290	780
— Reichenstein	1105	1089	276	—

Zost, den 22. Januar 1793.

Jubelfeyer. Heute begieng Hr. Joseph Chmiesl us, Bürger von hier mit seiner Gattin, beide 82jährige Greise, die Jubelfeyer einer funfzig Jahre glücklich und zufrieden durchlebten Ehe. Der Herr Baron von Eichendorf, Grundherr von Zost, lies das Jubelpar mit seinem Wagen, unter Begleitung des Hrn. Capellan Gitzler auf den Pfarrhof abholen, wo sich der Hr. Baron, der Magistrat, und die Ungesehnsten der Bürgerschaft versammelt hatten, und die gerührtesten Greise unter Vortretung von 10 Enkelkindern empfangen. Der Zug nach der Kirche geschah unter Musik, und Glockenschall; und nach abgesungenem Hochamt hielt der Hr. Pfarrer Parol in gedrängter

gebrängter Versammlung von Katholischen und Protestanten über den 116. Ps. eine für diese Gelegenheit passende Rede. Hierauf ward das Jubelpar eingesegnet, und die kirchliche Handlung mit dem Lobgesange, Herr Gott dich loben wir, beschlossen. Der Hr. Baron von Eichendorf und die Vornehmsten der Stadt führten die tiefgerührten Greise auf den Pfarrhof zurück, wo sie die Freuden derselben mit einem freundschaftlichen Male feierten. Diese, und die ganze Feierlichkeit hatte der Hr. Stadtpfarrer Parol veranstaltet. Die besondere Theilnahme des Hrn. Baron von Eichendorf, und die zahlreiche brüderliche Versammlung der Bürgerschaft an diesem festlichen Tage des Jubelpares, sind ein Beweis der menschenfreundlichen Denkart der gnädigen Grundherrschaft, und der Achtung und Liebe der Mitbürger gegen diese ehrwürdige Greise, die ihre Tage in der Mitte jener verlebet haben; — ein Beispiel duldsamer theilnehmender Gesinnungen verschiedener Religionsgenossen, welche alle ein gemeinschaftliches Fest in einer Begebenheit fanden, die für die meisten Sterblichen eine Seltenheit ist, und die mit den Empfindungen schuldloser Freude des menschlichen Herzens, wo die Natur durch keine Erkünstelungen verschoben wurde, so enge zusammenhänget.

Gros-muth eines Husaren von Wolfrath. Ein Gemeiner dieses Regiments bekommt einen französischen Wachtmeister gefangen. Er nimmt ihm, nach Kriegsgebrauch, sein Pferd und sein Geld ab, das aus vier Karolinen und einigen Kronenthalern besteht. Auf dem Wege nach dem Hauptquartier schwatzten beide, und der Franzose erzählt dem Deutschen, daß er eine Frau und sechs Kinder habe. Und die haben zu leben? fragt der



preussische Schnurrbart. Der Gefangene zuckt die Achseln. Hier, Freund, nimm dein Geld zurück! deine Frau und Kinder werden es brauchen. Ich habe das selbst aus dem Munde des französischen Husaren, der es mit Thränen in den Augen erzählte. Gott gebe dem Schnurrbart dafür gute Tage, und bewahre seinen Kopf vor feindlichen Säbeln.

Breslau. Im Februar 1793 sind gestorben.

An der Abzehrung	34
Am Durchfall	2
Am Blutstuz	1
Am Brande	1
Am Erbrechen	3
Am kalten Fieber	11
Am hitzigen Fieber	9
An der Fraß	15
In Kindes Röthen	1
Ans Melancholie	1
An den Pocken	1
Am Schlagfluß	33
Am Steckfluß	15
Todtgebohrne	6
Am Todtenbruche	1
An der Verstopfung	1
An der Wassersucht	28

163

Habelschwerdt. Hier starb am 21. Februar d. J. der Schmidt Tobias Jackmann, merkwürdig durch sein Alter, seine Liebe zum Ehestande und am merkwürdigsten durch seine Fruchtbarkeit. Er wurde 102 Jahre alt, verheiratete sich viermal und sein jüngstes Kind ist 2 Jahre alt, also von ihm, als hundertjähriger Greis, gezeuget!

Unglücks-



Unglücksfall. Den 16. Februar gegen Abend schickte der Bauer Friedrich Mischke zu Eichplosswitz bei Brieg seinen einzigen Sohn, einen Knaben von $11\frac{1}{2}$ Jahren, ins Dorf aus, um etwas zu holen. Der Knabe fand unterwegs mehrere bei einem Eichenstamme, der zum Bau angeführt und auf einen zweyelligen runden Hautloß dergestalt aufgelegt war, daß das dickere Ende desselben in die Höhe stand. Ein Knabe von 13 Jahren stand auf diesem Eichenstamme und suchte ihn in eine schütternde Bewegung zu setzen, um sich darauf schaukeln zu können. Der junge Mischke stieg hinauf, um sich auch zu schaukeln. Da nun die Unterlage, worauf der Eichenstamm ruhte, an dem einen Ende dünner, als an dem andern, ohne Rinde, mithin durchaus glatt, und dort Nichts vorgelegt war: so mußte das Schüttern desselben die Folge haben, die es hatte. Er glitt von seiner Unterlage ab, und drückte den jungen Mischke zu Boden, da er unglücklicher Weise nach der Seite entsprang, wohin er abglitt. Man zog ihn zwar, nach vielem Arbeiten mit Hebebäumen, unter dem Eichenstamme hervor, mußte ihn aber wegtragen, indem er weder stehen noch gehen, obwol noch sprechen und um Verzeihung seiner Unbedachtsamkeit bitten konnte. Man that, was man wußte und konnte, um ihm seinen Unfall unschädlich zu machen; aber vergeblich. Bald verlor er Besinnung und Sprache, fiel in Schlummer, und starb nach etwa 3 Stunden. — Der Knabe war sonst ein lieber wohlgestitteter Sohn, unentbehrlich seinem Vater, jetzt besonders, da er als ein im vorigen Junius Abgebrannter viel zum Wiederaufbau seiner Hofersöthe anzufahren hatte, wobei er ihn gut brauchen konnte. Und überdem ist dieser Vater ein von mehreren Seiten unglücklicher Mann, wol also mehr,
als



als nur des Mitleids und Beflagens werth. — Auf wie Vieles mehr müßte sich doch nicht die Dorfpolizei erstrecken, als auf das, worauf sie gehet, um alles abwendbare Unglück auf dem Lande abzuwenden! Wol aber auch die Stadtpolizei so, da es in Städten so wenig, als auf dem Lande, an der Gelegenheit, und folglich auch an der Verpflichtung hiezu fehlet.

Gnadenbezeugungen. Die Gebrüder, Herrn Traugott Ferdinand und Johann Carl von Schlotterbach, haben das Schlesiſche Incolat erhalten.

Das bey dem Hochstift ad St. Iohannem zu Breslau, durch das Absterben des Prälaten und Domherrn, Freyherrn v. Saurma, erledigte Canonicat, ist dem Hrn. Carl v. Aulock zu Theil worden:

und das von dem verstorbenen Canonicus Seiffert gehabte Canonicat bey dem Collegiat Stift zu Duppeln, dem Herrn Erzpriester und Pfarrer Hoffmann in Dttmachau.

Der Kaufmann Hrn. Friedrich Christoph Tassel zu Ziegenhals und seine Schwester Francisca, verehl. Allnoch, haben Veniam ætatis erhalten.

Gutsveränderungen. Der Herr Generallieutenant von Bohlen hat an Weinachten 1791 die Majorats Güter Lerchenborn und Bohlendorf im Lübenschen Kreise und das Rittergut Kröplin in Schwedisch Pommern im Amte Wolgast, an seinen einzigen Herrn Sohn abgetreten und übergeben. — Der Cammerherr, Herr Carl Archibald Graf von Kopselting und dessen Gemahlin Frau Ernestine Constantie, geb. Gräfin v. Kalkreuth, haben ihre Güter Weisholz, Weidisch, Burckau und Sabor im Glogauschen, an den Hrn. Friedr. Balthas. von Knobelsdorf aus dem H. Herwigsdorf

dorf Freystädtchen Cr., für 106000 Rthl. und 100
 Friedr. d'or Schlüsselgeld verkauft. — Hr Graf
 Joh. v. Sternberg, Turnau im Glogauschen, an
 den Hrn. Hauptmann v. Selzer, ehemaligen Bes
 itzer von Burglehn im Raudtenschen, für 56000
 Rthl. — Die Frau Gräfin von Ponin Poninsky,
 Spröttchen im Lübenschen, an den bey dem Regi
 ment von Gößen gestandenen Premier lieutenant,
 Hrn. v. Wostrowsky, für 52000 Rthl. und 500 Rthl.
 Schlüsselgeld. — Hr. v. Brochem, Dsig im Lübens
 schen, an den bey dem Regiment von Gößen ge
 standenen lieutenant, Hrn. v. Salisch und Raffenz
 gries, für 62000 Rthl. und 100 Duc. Schlüsselg.
 — Hr. Ernst v. Sack, Landrath des Gros Streh
 lizer Kreises, Wossocka, Radlubiez, Ober Elgoth
 und Colonie Wossocka, an den Hrn. Grafen Franz
 v. Gaschin auf Kalinowitz, für 73000 Rthl. — Hr.
 Marsch Commissarius Freyh. v. Dysterloh, Doms
 browka im Dppelnschen, an den Hrn. v. Strach
 witz auf Kaminiez, für 60000 Rthl. Kauf und 1000
 Rthl. Schlüsselg. — Die verw. Frau v. Koblinsky,
 geb. v. Goszükty, Scalung im Condstädtchen, an
 den bey der Kgl. Garde gestandenen Hauptmann
 Freyh. v. Henneberg, Majorats Besitzer von Alts
 Grottkau zc. für 86200 Rthl. u. 500 Rthl. Schlüssel
 geld. — Herr von Smeßkall, Ober und Nieder
 Mschanna im Pleßischen, an den Landrath dieses
 Cr., Hrn. v. Birchhahn, für 54400 Rthl. — Hr.
 Baron v. Hundt auf Schützendorf, Roschpendorf
 im Grottkauschen, an den Hrn. v. Dobschütz, ge
 wesenen Besitzer von Goldschmieden und Siebis
 schau, für 63000 Rthl. — Hr. Christian Heinrich
 v. Borrwitz, Buhle im Trednizschen, an die Frau
 Obristlieutenantin Johanne Caroline Elisabeth v.
 Kappold geb. v. Roth aus dem H. Mersine, für
 32000 Rthl.



32000 Rtlr. u. 200 Rtlr. Schlüsselg. — Hr. Andreas Finkler, Zamislow im Plekischen, an den Hrn. Heinrich v. Smesfall, für 16000 Rtlr. — Hr. Anton Muhra, die rittermäßige Scholtiset Rydultau Anteil im Rattiborschen, an den Pächter Hrn. Joseph Altdorf, für 15333 $\frac{1}{3}$ Rtlr. — Nach dem Testament des Hrn. Edlen v. Gräve sind seine Güter Constadt, Ellguth u. Stadt Constadt seiner Gemahlin, als Universal Erbin, zugefallen.

Wohlthätigkeit. Die Wohlthäter der Plumischen Kinder in Adelsdorf und ihrer Pflegemutter, der Bruschwigin, wissen aus den Provinzialblättern, daß ich von dem für beyde bey mir eingegangenen Gaben, 24 Rtlr. 10 sgl. an die Frau Kaufmännin Mindner zu Goldberg geschickt habe. Ich wußte, daß sich diese Menschenfreundin für diese Waisen und für die edelmüthige Bruschwigin mit vieler Wärme interessire. Ueber die Verwendung dieses Sümmechens hat sie nachstehende Rechnung geleyet.

Ich erhielt für die Bruschwigin und	
Blumischen Kinder laut Zuschrift vom	Rt. sgl. d.
2ten December vorigen Jahres	19 25 —
desgleichen im Monath Febr. dieses J.	4 15 —
	<hr/>
	24 10 —

Diese sind folgendermaßen verwendet worden:

1792 d. 24. Decbr. für die Bruschwigin	
und ihre beyden Kinder	
3 W. wollene Strümpfe	1 Rt. 18 sgl.
2 Hemde	1 12 3 11
1793 d. 9. Jan. zu einem I $\frac{1}{2}$ spännigen Un-	
terbette für die Blumischen Mädch.	



10 Ell. Indelt Leinw.	2 Rt. 7 sgl. 6 d.	Rt. sgl. d.	
19 Pf. Federn, a 10 sgl.	6 : 10 : : :	8 17 6 :	
1 P. Schuh der kleinen Blumin		22 : :	
d. 19. Febr. der Bruschwiz in Sohn zu ein nem kurzen Röcke			
2 Ellen blau Tuch	1 Rt. 10 sgl.		
2 : Flanell	2 : 20 sgl.		
2 dergl. Knöpfe	1 : 1 :		
Macherlohn	2 : 25 :	2 25 : :	
Desgleichen ihrer Tochter,			
1 Rock gekauft	1 : 24 :	6 :	
$\frac{1}{2}$ E. Tuch zu 1 Leibch.	1 : 10 :	1 : 1 :	
1 Schürze	1 : 15 :	1 : 1 :	
1 Tüchel	1 : 12 :	1 : 1 : 1 :	2 1 : 6
† der Bruschwiz 1 P. Schuh		24 : :	
† den Waisen Mädchen			
2 Röcke	2 Rt.		
† 2 Hemde	1 : 20		
† 2 Schürzen	1 : =		
† 2 Paar Schuh	1 : 20	6 10 : :	

Summa 24 10 : :

Goldberg, d. 19 Febr. 1793.

Anna Elisabeth Mindner.

Sie werden sehen, schreibet Sie, daß ich bey nahe so viel für die Pflegemutter, als für die Waisenmädchen selbst angelegt habe. Das geschah aus dem Grunde, weil die letztern durch die zuvor erhaltene Unterstützung vor der Hand noch ziemlich mit den nöthigsten Kleidungsstücken versorget waren, und erstere es in mehr als einer Hinsicht äußerst bedürftig ist. Deswegen hat sich auch mit dieser Berechnung etwas in die Länge gezogen, denn Capital machen wollte ich nicht; eher aber und mehr herzugeben, als der wahre Bedarf erheischte, schien mir nicht zweckmäßig zu seyn.



seyn. — So sind auch die mit † bezeichnete Stücke noch in meiner Verwahrung u. werden gegen den Winter gut zu statten kommen.

Wünschte ich mir etwas, so wärs, daß irgend einer der edlen Menschenfreunde einmal die Austheilung der Wohlthaten mit ansehen könnte. Die Bruschwitzin übernimmt das ihre gewöhnlich unter Vergießung häufiger Thränen. — Von den Blumschen Mädchens läßt sich in Rücksicht ihrer ersten rohen Erziehung just nicht erwarten, daß sie den ganzen Werth der ihnen zufließenden Unterstützung sollten zu schätzen wissen. Aber sichtbar ist an den armen Kindern die gute Wirkung der nunmehrigen bessern Verpflegung und Behandlung. Statt des scheuen Bettler Blicks herrscht offnes treuherziges Wesen in ihren Gesichtern, und man bemerkt mit Vergnügen, ja man fühlt, daß diese Kinder dem gemeinen Wesen angehörten und wiedergegeben sind. Die beiden Kinder der Bruschwitzin nehmen ihre Gabe allemal mit vielem Wohlbehagen hin und sind besonders gegen mich sehr dankbar und zutraulich.“

Streit.

Neustadt. Am 10. März feyerte die hiesige evangelische Kirche ihr 50jähriges Jubiläum.

Sagan. Der Herr Generalmajor v. Eschirschky hat seinen Abschied gesucht und mit einer ansehnlichen Pension erhalten, weil er seine Kräfte im Dienst des Vaterlandes und des Königes erschöpft hat. Er will den Ueberrest seiner Tage im Schoos seiner Familie verleben und hat Sagan, sein bisheriges Standquartier, verlassen. Ehe es geschah, versammelten sich der Magistrat, die Stadtgerichte und die Repräsentanten der Bürgerschaft am 12. Februar auf dem Rathhause und zogen von da nach dem Quartier des Herrn Generals.

nerals. Diese Feierlichkeit gewann durch die Theilnehmung des eben anwesenden Herrn Krieger und Steuer Rathes Plümicke, der eine kurze Abschiedsrede voll Geist und Nachdruck hielt. Nach ihr überreichte der dirigirende Bürgermeister, Herr Pusch, dem Herrn General einen Bürgerbrief, in rothen Sammet mit silbernen Frangen gebunden, auf einer silbernen Schüssel, unter Pauken und Trommpetenschall, als ein Denkmal, wie werth dieser edle und menschenfreundliche Veteran den Bürgern Sagens sey.

Liegnitz. Auf den 22. April wird eine Bücher Auction ihren Anfang nehmen. Der Catalog ist bey den Herrn Distributeurs der Provinzialblätter zu haben.

Fortsetzung zur Chronik von Breslau. Consumption von Breslau im Jahr 179 $\frac{1}{2}$.

Zum Backen. Weizen zum Scharren	
und Hausbacken	80,045 $\frac{3}{4}$ Schfl.
dergl. Mehl	1293 $\frac{3}{4}$ —
Roggen dito	126,388 $\frac{1}{4}$ —
dergl. Mehl	2216 $\frac{1}{2}$ $\frac{2}{3}$ —
Gerste dito	333 $\frac{1}{2}$ —
Haber zur Consumption	19,429 $\frac{1}{2}$ —
Zum Brauen. Weizenmalz zu ein-	
fachen Bier.	80,152 $\frac{1}{2}$ —
Gerstenmalz dito	3,266 —
Brandwein Schrot. Weizenmalz u. Schrot	
zum Brandweinbr.	12,260 $\frac{1}{2}$ —
Roggen dito	24,767 $\frac{1}{4}$ —
Gerste dito	244 $\frac{1}{4}$ —



Polnische u. andere fremde Ochsen	5,268	St.
einländische und gute Kräuter, auch polnische Rübe	1,077	—
Kälber,	26,098	—
Schweine, große	14,674	—
— kleine	15	—
Hammel, Schaf, und Schafböcke, fremde	26,852	—
Dergleichen einländische	29,339	—
Caffe zur Consumption	803,986	$\frac{1}{2}$ Pf.
Zucker, roher, fremder zur Con- sumtion	8,976	Etr.
Zucker, Farin oder Mosquebade.	480	$\frac{1}{2}$ —
Wein, Ungr., Oesterreich., Böhm. und Friauder Wein zur Conf.	1,097	$\frac{1}{2}$ Eym.
Champ. und Bourgogner	152	$\frac{15}{16}$ —
Rein, Franken u. Moseler	179	$\frac{3}{8}$ —
Portugisich., Italian., Griech.. und andere dergleichen süße, oder Liqueur Weine	407	$\frac{5}{8}$ —
Spanische Weine ordinaurer roth und weißer	1,467	$\frac{11}{80}$ —
Franzwein ic.	4,273	$\frac{3}{20}$ —

Summa 7,577 $\frac{58}{80}$ —

Brauholz	43	$\frac{1}{3}$ Stoß.
Dergleichen	132	Kasten Brenn:



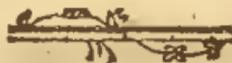
Brennholz. Birken, Büchen,		
Eschen u. u.	779	$\frac{7}{12}$ —
Eichen und Erlen u.	3603	$\frac{3}{12}$ —
Kiefl., Ficht., Aspen u.	6532	$\frac{4}{12}$ —
Reisig, starkes	5789	$\frac{1}{2}$ Schf.
— schwaches	3369	—

Er. Königl. Majestät haben auf das Gesuch des Magistrats zu Breslau nachgegeben, daß, ohne Rücksicht auf ehemalige Familien Gräfte oder Erb Begräbniße, die Leichen der Kinder bis zu 10 Jahren, gegen Erlegung von 200 bis 300 Rtlr., und die Leichen der Erwachsenen gegen Bezahlung von 4 bis 500 Rtlr. zur Kirchencasse, so wie gegen Entrichtung der Begräbniß Kosten nach der ersten Classe, in den Gräften der dortigen evangelischen Hauptkirchen zu St. Elisabeth, Maria Magdalena und Bernhardin und deren Filiale bezeugeset und begraben werden können, um dadurch diesen Kirchen zur Bestreitung der vorkommenden Ausgaben einen Zugang zuzuwenden.

Silberberg. Hieselbst ist zum Besten der Bürgerschaft und besonders der Garnison ein Getraide Wochenmarkt, der alle Montage gehalten werden wird, angeleget worden.

Friedland. Die Kaufleute Pelz, Merckel u. Compagnie u. Schmidt haben die Concession zur Anlegung einer Wassermangel hieselbst erhalten.

Geburten. Im Februar 1793. Söhne. Den 1. Frau Kaufmännin Flach zu Schmiedeberg, Joh. Christoph George. D. 4. Frau Policen Secretär Saremba zu Breslau, Carl Friedr. Wilh. D. 5. Frau Oberförsterin Heller zu Neudorf im Oppelschen, Ernst Ferdin. Gottlieb. D. 6. Frau Accise Direct. Calculat. Am Ende zu Glogau, Friedrich



August. D. 10. Frau Past. Klose in Giehren, Leop. Siegm. D. 10 Frau Accise Einnehmerin Meißner zu Zobten, Friedr. Wilh. D. 16. Frau Kaufm. Mazioni zu Tarnowitz, das Kind starb gleich nach der Geburt. D. 17. Frau Kaufm. Ludwig zu Hirschberg. D. 19. Frau v. Hornack in Ober Zworzenitze im Militzschischen, das Kind kam tod zur Welt. D. 21. Frau Pastorin Müller zu Jordansmühle im Nimptschischen, Dan. Wilh. Ferd. D. 23. Frau Kaufm. Joh. Gottlieb Müller zu Breslau, Carl Gottlieb August. D. 24. Frau Burgermeisterin Cochler zu Tarnowitz. D. 28. zu Fürstenstein Frau Gräfin Ferdinande von Schönburg Glaucha, geb. Gräfin v. Hochberg Fürstenstein, Ferdinand Heinrich Fürchtegott Ernst.

Töchter. Frau Amtsrätthin Kienitz zu Cosel. D. 8. zu Wirskowitz im Militzschischen, Frau Regimentsquartiermeisterin Giersberg, Ulrike Ernestine Henr. Emilie. D. 9. Frau Kaufm. Davis da zu Breslau, Joh. Charl. Henr. D. 9. Frau Stahldirector Vog zu Königshuld im Dppelnschen, Jacobine Friedr. Sophie Christiane. D. 12. Frau Oberförsterin Liebeneiner zu Dombrowke im Dppelnschen, Friedr. Wilhelm. D. 16. Frau Kaufm. Lampert zu Hirschberg. D. 18. Frau Kaufm. Neugebauer zu Bunzlau, Joh. Charl. D. 19. zu Warsdel bei Glewitz, Frau v. Zimiezky, Dorothea Benigna. D. 20. Frau Senatorin Liebner zu Löwenberg, Carol Henr. Sophia Theob. D. 23. Frau Kaufm. Schüler zu Bunzlau, Auguste Ernestine. D. 24. Frau Hauptmännin v. Hüser zu Breslau, Joh. Christiane. D. 24. Frau Acciseeinnehmerin Niedel zu Liegnitz, Henr. Charl. Amalie. D. 26. Frau v. Garnier geb. Freyin v. Jedlitz, zu Nasfadel im Kreuzbürgischen. D. 26. Frau Conducteur Scheuerwasser zu Dppeln, Charl. Eleon. Friedr. D. 27.

D. 27. Frau Kaufm. Grund zu Breslau, Justine Emilie.

Im März. Söhne. D. 3. Frau Kaufm. Schneider zu Waldenburg. D. 14. Frau Oberamts Calculat. Hoffmann zu Breslau. D. 16. Frau Hofrathin Wunster zu Breslau. D. 19. Frau Pastorin Schmidt zu Pritttag bey Grünberg. Zu Breslau Fr. Kaufm. Kessler Joh. Wilh. August. u. Frau Kaufm. Hentschel, Carl Heinr. Gustav.

Töchter. Den 1. Frau Nachmittagspredigerin Richter zu Militsch, Albert. Helene Amalie. D. 1. Frau Accise und Zolleinnehmerin Tiedemann zu Cosel, Dorothea Carol. Juliane. D. 2. Frau Cammersecret. Fluge zu Glogau. D. 4. Frau Oberamtm. Reinhardt zu Waltdorf Reißischen Cr., Friedr. Sophie Wilhelm. Adelhride. D. 5. Frau Proviant Contr. Ußmann zu Reisse, Friedr. Henr. Wilh. D. 10 Frau Kaufm. Stiller zu Gr. Glogau. D. 11. Frau Oberamts Regierungs Cansley Inspector Gottwald zu Gr. Glogau. D. 13. zu Frankenstein, Frau Majorin v. Wafmer, geb. v. Schelha, vom Reg. v. Wittingshoff, Henr. Carol. Elisabeth. D. 23. zu Breslau, Frau Premier Lieutenantin von Hahn, vom Regim. v. Lattorf, das Kind starb denselben Tag. Zu Breslau, Frau Kaufm. Förster, Henr. Emil. und Frau Kaufm. Dittrich, Charlotte Auguste. D. 24. zu Bernstadt, Frau Proconsul Buckisch, Barbara Soph. Amal.

Heyraten. Den 22. October 1792 zu Schmellwitz im Schweidnitzschen, Hr. George Bieder, mit der verw. Frau General Pächterin Joh Eleon. Biereck. — D. 27. Novr. zu Arnsdorf bey Schmiedeberg. Hr. Kaufmann Christian Gottlob Schröter aus Hirschberg, mit des verstorbenen ersten Predigers zu Bunzlau, Herrn Ambrosius Ferdinand Jarschki, jüngsten Demoiselle Tochter, Eleonore



nore Amalie. — 1793 Im Februar. Den 7. zu Schmiedeberg, Herr Kaufm. Dorn, mit Dem. Charlotte Henriette Rose. — Den 11. Hr. Hauptmann v. Sflug zu Wirskowiz, mit Fräulein v. Kölchen. — D. 24. zu Groß Glogan, Hr. Johann Wilhelm von Wolframsdorf, Lieutenant bey dem zweyten Artillerie Regiment, mit des verstorbenen dasigen Krieger und Domainen Rathes, Hrn. Krug von Ribba, Fräulein, Henriette Ludowike Christiane.

Striegau. Hier begiengen der Hr. Kreis Taxator Joseph Philipp Welzel, 71 Jahr alt und seine Gattin, Anna Maria, geb. Müller, 73 Jahr alt, ihr 50jähriges Ehe Jubiläum.

Dels. Den 25. März des Abends um halb 11 Uhr starb an einem plötzlich entstandenen Steck und Schlagfluß die Durchlauchtigste Fürstin und Frau Maria Sophia Wilhelmina, verwittwete Herzogin von Württemberg : Dels, geb. Reichsgräfin zu Solms : Laubach, in einem Alter von 72 Jahren weniger 9 Tagen. Die nähern Lebensumstände dieser frommen und allgemein geliebten Fürstin werden im folgenden Stück angezeigt werden.

Todesfälle. Im Januar 1793. Zu Birun in Oberschlesien, Hr. Carl v. Schweinichen. Vermälet mit einer Fräulein von Raschiz, die ihn mit 2 Kindern überlebet hat. Seine Eltern waren der noch zu Konitz lebende Hr. Carl v. Schw. u. seine vor 2 Jahren gestorbene Mutter, Charlotte geb. Holly. — Zu Lublinitz, Hr. Jacob Aaron Hermsen, Adjunct des Kgl. Medicinal Collegium zu Breslau u. Lublinitzischer Ceynsphysicus. Er hat sein mit unglaublicher Selbstverleugnung erspartes Vermögen dem Könige vermachet. — Frau Oberförsterin Kosack zu Krascheow im Dppelnschen

am Blutsturz. — d. 9. Hr. v. Glowczewsky, Fähndrich bey dem Depot Bataillon des Infanterie Regiments von Borch zu Reize. — d. 9. Hr. Johann Alker, Rector des Kgl. Schulen Instituts zu Dppeln. Geboren 1722 in Troppau, trat 1740 in den Jesuiten Orden, wurde Professor der lateinischen Sprache, erst zu Reize, dann zu Breslau. Als Curatus zu Schweidnitz nahm er sich im siebenjährigen Kriege der kranken Soldaten mit dem rühmlichsten Eifer an und suchte unter mancher Gefahr die Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Kurz vor Aufhebung des Ordens erhielt er zu Breslau die theologische Doctorwürde u. Lehrstelle. 1784 wurde er nach Dppeln versetzt. — d. 24. des Hrn. Justiz Commissarius Hennig zu Schmiedeberg Sohn, Carl Heinrich, am Krampfhusten, alt 3 J. 15 W. 3 T.

Im Februar. Des Hrn. v. Benzky auf Ober Reichen im Ramslauschen am 23. Decbr. 1792 gebohrne Tochter. — Hr. Ignaz Wilhelm Seisfert, Canonicus bey dem Collegiatstift zum heil. Kreuz zu Dppeln. — Hr. Johann Roth, Feuerbürgermeister zu Wartha. — d. 2. zu Gros Chelm im Pleßischen, des Hrn. Joseph v. Kochowsky Gemalin, Frau Victoria geb. v. Zdunin Wolcka, 68 J. alt, an der Schwindsucht. Geboren zu Kanow in Pohlen. — d. 4. Fr. Amtspächterin Kloss zu Dembiehammer, an den Folgen einer unglücklichen Entbindung, 29 J. 6 M. alt. — d. 5. zu Gr. Glogau des Hrn. v. Tschierschky, Hauptmanns bey dem Infanterie Regiment Graf zu Anhalt, ältester Sohn, Leopold Wilhelm Carl Bogislaus, am Schleimfieber, 6 J. 2 M. alt. — d. 9. des Hrn. Regiments Chirurgus Clasen zu Löwenberg Tochter, Theodore, 8 M. alt, am Steckfuß. — d. 10. des Hrn. v. Bohlen auf Kerchenborn u. Boh-



lendorf einziger Sohn, am Zahnfieber, in eben
 der Stunde, in der er vor einem Jahre gebohret
 worden war. — d. 13. des Hrn. v. Bojanowski
 auf Kettkau Fräulein, Emilie Louise Constantie
 Caroline, am Ausbruch der Zähne, 7 M. 10 L. alt.
 — d. 14. zu Jauer, des Hrn. Kaufmann Koppan
 d. j. Tochter, Caroline Amalie, alt 2 J. 2 M. 1. W.
 — d. 18. zu Reize des verstorbenen Proviants
 meisters Hrn. v. Hülsen jüngste Tochter, Louise
 Friedrike Christiane, am Faulfieber, 14 J. 4. M.
 alt. — d. 22. zu Polnisch Wartenberg, Hr. Jacob
 v. Lojewski, Rgl. Pfl. Major von der Armee und
 gewesener Commandeur des Prinz Eugen von
 Würtembergischen Husaren Regiments, im 75. J.
 an Entkräftung. — d. 22. zu Hirschberg, Frau
 Kaufmännin Christiane Sophie Krach geb. Bieler.
 Geboren d. 1. Januar 1719. — d. 23. zu Greifs
 fenberg Hr. Senator und Kaufmann Immanuel
 Christian Leberecht Heinke, im 67. Jahre, am
 Schläge, der ihn traf, da er eben zur Verferti
 gung eines Testaments ging. — d. 24. zu Neus
 stadt, Hr. Rathmann Meiring, am Brandfieber.
 Geb. d. 2. Septbr. 1734 zu Nieder Dodeleben bey
 Magdeburg. — d. 24. zu Breslau, Hr. Kaufm.
 Traugott Ehrenfried Förster, am Faulfieber, 47
 J. 7. M. 13 L. alt. — d. 26. zu Rattibor des Ge
 nerals von der Cavallerie, Hrn. v. Dalwig, Fräus
 lein, Sophia Wilhelm., 7 J. 14 L. alt, an den
 Blattern und am Faulfieber. — d. 26. des Hrn.
 Dix, Reichsgräflich v. Zierontinschen Wirthschafts
 Inspectors der Herrschaft Prauß, einziger Sohn,
 Siegmund, zu Schweidnitz, Zuhörer der ersten
 Ordnung der dasigen lateinischen Schule, 17 J.
 7 W. alt, am Scharlachfieber. Dieselbe Krank
 heit raste am 4. März seine Schwester, die dasige
 Frau Candidatin Müller, die ihn gepfleget hatte,
 in einem Alter von 19 J. hin, — d. 28. zu Bors

Fau im Glogauschen, die verw. Reichsgräfin Sophie Elisabeth v. Burghaus. Siehe ihr Denkmal. — d. 28. zu Schweidnitz, Hr. Mineurlieutenant v. d. Fahr, an der Abzehrung. — d. 28. zu Strehlen, Hr. Kaufmann und Kirchenvorsteher, Carl Benjamin Kirchner, an der Geschwulst. Geboren den 3. Decbr. 1728.

Im März. d. 1. zu Strehlen des Hrn. Kaufmann u. Kirchenvorstehers Gebauer Gattin, Rosine Elisabeth, alt 52 J. — d. 2. in Nimptsch, des Hrn Lieutenant v. Bongowsky Gemalin, Eleonore Louise Juliane geb. v. Legat, im 21. J., an den Folgen ihrer Entbindung mit einer todtten Tochter. — d. 3. zu Meisse, Hr. Anton Joseph Johann v. Warfotsch, Hauptmann bey dem Regiment von Hanefeld, an einem Lungen Geschwüre, 49 J. 6 W. alt, und im 31. seiner Dienstzeit. — d. 3. zu Breslau, des Hrn. Christian Heinrich v. Hueser, Hauptmann bey dem zweyten Artillerie Regiment, Gemahlin, Joh. Christiane geb. Wiefemeyer, im 31. J., 8 Tage nach ihrer Entbindung mit einer Tochter. — d. 3. zu Pohlisch Tschammerdorf im Strehlenschen, des Hrn. Rittmeisters v. Reibnitz jüngster Sohn, Wilhelm Gottlob Carl, am Steck u. Schlagfluß, 3 J. 11 E. alt. — d. 4. zu Parchwitz, des Hrn. Diaconus Fehner Gattin, Sophia Helena geb. Kauterbach, an einer ausgehenden Brustkrankheit, 34 J. 1 W. 4 E. alt. — d. 5. zu Dels, Fräulein Albertine Sophie Louise Reichstreyin von Zügoesor. Sie war eine Tochter des Kayserl. Majors Reichsfreyh. v. Z. und bey Stuttgardt den 11. Septbr. 1722 geboren. In ihrem 16. Jahre kam sie an den Hof der Fürstin von Solms Laubach, und wurde nach deren Ableben Hof u. Staats Dame Ihrer Durchlaucht der nun Hochseeligen Herzogin von



Württemberg; Dels. An diesem Hofe wurde sie in
 der Folge zur Oberhofmeisterin der Hochseel. Erb-
 u. Landesprinzessin Durchl., ernannt, und erfüllte
 durch ihre empfindungsvolle Theilnahme an al-
 lem was das Herzogliche Haus betraf alle Pflich-
 ten ihres Berufes und genoss auch deswegen die
 vorzügliche Gnade des Herzogl. Hauses bis an
 ihren Tod, welcher durch ein hektisches Fieber im
 72. Jahre ihres Alters verursacht wurde. — d. 5.
 zu Ramslau Frau Justiz Commisarius u. Stadt
 Syndicus Jachmann. Siehe Anhang. — d. 6.
 zu Jauer die Frau Landrathin Susanne Charlotte
 Freyin v. Normann. Eine Tochter des verstorbe-
 nen Breslauschen Cammer Calculators John.
 Geb. d. 3. July 1751 zu Breslau. Verheiratete
 sich an den dasigen Professor Thielsch und zum
 zweitemale als Wittwe an den Hrn. Baron Jo-
 hann Christian v. Normann, jetzigen Landrath
 Jauerschen Creyses, in welcher Ehe sie 6 Kinder
 geboren hat, wovon noch 4 leben. — d. 9. zu
 Deichslau im Steinauschen Fräulein Henriette
 Wilhelm. Friedr. v. Kieben, 3 J. 3 M. 1 T. alt,
 an einem langwierigen Fieber u. Schlag u. Steck-
 fluß. — d. 11. Hr. Joh. v. Hoffmann, Canonicus
 regularis im Fürstl. Stift bey U. L. Frauen auf
 dem Sande zu Breslau u. zur Zeit Wirthschafts-
 Administrator zu Marxdorf. — d. 11. Hr. Va-
 lentin Widerra, Pfarrer zu Pawonkau bey Lubli-
 nitz, 73 J. alt. Aus dem Dppelschen gebürtig u.
 seit 1757 auf dieser Pfarre. — d. 15. zu Schweid-
 nitz Hr. Kaufm. Gottfried Bergmann, am Schlage.
 — d. 16. zu Neumarckt des Hrn. Creys Steuer Ein-
 nehmers Meinicke Gattin, Charl. Anna Eleon geb.
 v. Böttcher, genannt Rothschild, an Krämpf-
 ungen. — d. 16. des Hrn. Kaufm. Scholtz zu Hai-
 nau einzige Tochter, Friedr. Beate Amalie, am
 Schlagfluß, alt 2 und ein halbes Jahr. Dieses

hoffnungsvolle Kind war in 16 Stunden munter und tod. Mit diesem beweinen die Eltern nun 10 Kinder. — d. 19. Hr. Carl Abraham Freyherr v. Zedlitz, Sr. Kgl. Majestät weiland wirkll. Geheimer Etats und Justiz Minister, Ritter des schwarzen und rothen Adler Ordens, Erbherrn der Güter Kapsdorf, Rammendorf, Sachwitz u. Wüst Waltersdorf, Grund, Zedlitzheide u. am Schlagfluß, der ihn den 15. traf. Das Nähere künftig. — Hr. Joseph von Lindenheim, Canonicus bey dem Collegiatstift zum heil. Kreuz zu Breslau und Pfarrer zu Deutsch Camitz.

Der Schäfer, Adam Wamphora, zu Boroschau Rosenbergschen Creyses, welcher am 26. Januar d. J. im 81. Jahre verstarb, lebte mit seiner Frau gegen 58 J. in der Ehe u. ließ 7 Kinder, 36 Enkel u. 6 Urenkel zurück. Er hat bey der herrschaftlichen Schäferey 44 Jahre gedienet; das sprechendste Zeugniß seines Diensteyfers.

Dienstveränderungen. Im geistlichen und Schulstande. Zu Breslau, Hr. Vater Michael Zajunk, Informator der adlichen Jugend in dem Churfürstl. Orphanotropheo zum Pönitentiar und Beneficiaten bey der churfürstlichen Capelle, statt des verstorbenen Hrn. Breuer. — Zu Parchwitz Hr. Diaconus Christ. Gottfr. Fechner entlassen, u. Hr. Candidat Cuno sein Nachfolger. — Hr. Candidat Komitsch zum Prediger zu Blumerode im Amte Gros Baudis. — Hr. Candidat Joh. Ehrenfried Fromhold, Erzieher der Jugend des Hrn. Oberförster Heller zu Meudorf, ordinirt am 10. Febr. zum evangelischen Prediger in Proskau. Gebürtig aus dem Hirschbergschen. — Hr. Candidat Bernecker, zum polnischen Diaconus u. Rektor in Festenberg seiner Vaterstadt, und am 15. d. M. zu Dels ordinirt. — Hr. Ambros Kollonek,



Prediger bey dem Schulen Institut zu Meisse, zum Rector bey dem Collegium u. Gymnasium des Kgl. Schulen Instituts zu Oppeln. — Zu Breslau an dem Maria Magdalenenischen Gymnasium, Hr. Prosector Joh. Caspar Friedr. Manso zum Director, Professor u. Bibliothekarius, u Hr. Inspector u. Professor Ernst Gabriel Woltersdorf zum Prosector. — Bey dem Gymnasium zu Brieg, Hr. Curts, Candidat der Theologie, der sich in dem Kgl. Stadt Schullehrer Seminarium zu Breslau der Pädagogik beflissen hat, zum Lehrer.

Im Militärstande. Infanterie Regiment von Wendessen. Zu selbigem ist an die Stelle des Prinzen von Hessen Homburg der Capitain von Hausmann vom Regiment von Romberg versetzt worden. — Inf. Regim. Erbprinz zu Hohenlohe. Hr. Hauptmann v. Müller, u. Hr. Staabs Capitain v. Falckowsky den gesuchten Abschied, mit Anwartschaft ersterer auf eine Civil Bedienung, u. letzterer auf die bey dem Regiment neu zu errichtende Invaliden Compagnie. Hr. Staabs capitain v. Jozenow versetzt bey das Depot Bataillon des Regiments. Der abgegangene Hr. Premierlieut. v. Drandorf den Charakter als Capitain von der Armee. — Inf. R. v. Bittingshoff. Hr. Staabs Capitain v. Thierbach den gesuchten Abschied. — Bataillon v. Troschte, Hr. Obrist v. Crousa, zum Chef des v. Kenigschen Inf. Reg. — Cuirassier Reg. Graf v. Görz. Sr. Durchl. der Prinz Sapp von Wittgenstein zum Cornett. — Cuirassier Reg. v. Dolffs. Hr. Rittmeister v. Köckritz den gesuchten Abschied mit Pension. — Dragoner Regim. v. Eschirschky. Hr. Obrist u. Commandeur v. Ehrenberg u. Hr. Obr. Steinmann den gesuchten Abschied, jeder mit 600 Rtlr. Pension. — Husaren Reg. v. Köhler. Hr. Lieut. v. Somoggy den gesuchten

suchten Abschied mit dem Character als Rittmeister von der Armee.

Im Civilstande. Hr. v. Mickusch auf Rattowitz zum Creys Deputirten Pleßischen Creyses. — Hr. Justiz Commisisionsrath Joh. Hoferichter zu Cosel zum Kgl. Justizrath. — Hr. Scharf, Lehrer am Pädagogium zu Züllichau, zum supernumeräsen Commer Secretär zu Gr. Glogau. — Bey der Kgl. Domänen Cassé zu Breslau, Hr. Substitut Koehler am 12. Febr. zum Canzellisten. — Hr. Schröder, Canzellist bey dem Magistrat zu Hasbelschwerdt, u. Hr. Canzellist Grethe zu Grottkau sind gegen einander versetzt worden. — Hr. Accise u. Zoll Controlleur Fischer zu Sprottau zum Ober Inspector der errichtet werdenden Sächsischen Grenz Brigade. — Hr. Accise Controlleur Franz zu Zobten zum Accise Einnehmer in Juliusburg, u. Hr. Commis Thiel zum Accise Controlleur zu Zobten. — Zu Namslau der Kgl. Postwärter Hr. Carl Wilh. Schulz zum Königl. Post Commissarius.

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau. Neue Stücke. Der Postmeister, Lustspiel in 4 Aufzügen von E. F. von Bonin, d. 1. März. — Alles aus Eigenthum, Lustspiel in 5 Aufz., aus dem Englischen des Generals Bourgoyne, d. 8. März. — Der König auf Reisen oder das Incognito, ein noch ungedrucktes Schauspiel in 4. Aufz. von dem Schauspieler Kratter zu Lemberg, d. 22. März. — Abgang. Hr. Kaffka; Hr. und Madam Crellmer.

Gnadengeschenk Ihre Durchlaucht die hochseelige Herzogin von Württemberg & Delß haben noch wenige Tage vor Ihrem so unvermutheten als plötzlichen Uebergange ins bessere Leben, durch eine eigenhändige Resolution an die Herzogl. Braunschweig & Delßsche Cammer, alle Ihre noch zu for-



bern habenden alte rückständigen Reste und Vor-
schüsse bey den Herzogl. Unterthanen, zum An-
denken an Ihren gnädigen Herrn, niederzuschlas-
gen geruhet; damit sie dadurch um desto mehr in
Stande seyn möchten, ihre currenten Praestanda an
des jetzt regierenden Herzogs Durchlaucht ableis-
sten zu können.

Kinder Hospital in der Neustadt zu Breslau.
Die Provinzialblätter haben schon berichtet, daß
das banfällige Gebäude dieses Hospitals durch sei-
nen Vorsteher, den Hrn. Rathmann Johann Chris-
tian Hickert, aus eignen Mitteln und freywillig
im Jahre 1787 massiv und bewohnbarer als vors-
her, neu gebauet worden ist. Sonst könnten nur
30 Kinder, jetzt können 50 darinn wohnen. Auf
jene war nur der Etat berechnet; außer ihnen war
noch für 20 Platz da, weiter aber nichts; kein Fond
zur Unterhaltung. Auch hier leuchtete Hr. Hickert
mit einem guten Beispiele vor. Er nahm auf seine
Kosten zwey Kinder über die feststehende Zahl auf.
Dabey ruhte sein Eifer nicht. Er förderte, ohne
lästig zu fallen, zu freywilligen Beyträgen auf, im
Vertrauen auf seine gute Sache und auf die Wohl-
thätigkeit des Publikums, besonders der Kauf-
mannschaft von Breslau. Ihm ward die Freu-
de, in einem Zeitraum von einem Jahre einen
neuen Fond von 4500 Rtlr. gesammelt zu haben,
der am Ende des Jahres 1791 auf 5225 Rtlr. stieg.
Von diesem Zuwachs können 10 Kinder unterhal-
ten werden. Dazu trugen, außer andern, J. C.
Hi. 530 Rtlr. 10 Sgl., die Reichrämer Societät
248 Rtlr., J. G. Sc. 50 Rtlr., ein Wohlthäter,
der unbekannt seyn will, 1800 Rtlr., J. C. Kr.
800 Rtlr., U. Kr. 600 Rtlr., J. C. Hin. 600 Rtlr.
und J. C. He. 500 Rtlr. bey.

Bisher war dieses Hospital mit dem Almosens-
amte zu Breslau verbunden. Aus diesem werden



Die in jenem befindlichen 30 Knaben unterhalten. Verschiedene Freunde wünschten eine Trennung desselben von dem Almosenamte, als vortheilhaft für dasselbe und ließen auf diesen Fall milde Beyträge hoffen. Nach zweyjähriger Bemühung hat mit eigner Aufopferung der Herr *ic. Hickert* diese Absonderung bewürket. Nach der Separations Acte vom 1. Juny 1792 giebet das Almosen Amt jährlich an das Hospital zur Unterhaltung von 30 Knaben ein Pausch Quantum von 1250 Rtlr., zahlet wie bisher an auf die Hand auszutheilenden Legaten 64 Rtlr. 29 Sgl. 2 d. und bestreitet gewisse 2 von Sächsische Speisetage. Durch das Pausch Quantum würde das Hospital einen kleinen Ausfall leiden; allein ein neues Geschenk von 4200 Rtlr. aus der Milde seines zweyten Stifters *Hickert* decket ihn nicht nur, sondern öfnet auch eine neue Quelle von Einnahme.

Nach Beendigung dieses Geschäfts ist mit Genehmigung der Königl. Breslauschen Krieges und Domainen Cammer ein neuer Etat eingeführt worden. Der alte war nur auf 30 Kinder angelegt, nach dem neuen werden 45 unterhalten; allein dazu reicht die Einnahme nicht hin, sondern sie wird von der Ausgabe um 148 Rtlr. 25 Sgl. 7 $\frac{1}{4}$ d. überstiegen. Auch diesen Ausfall trägt Hr. *ic. Hickert*. Ueberdem unterhält er noch ein Hospital Knaben, den 46. an der Zahl, auf seine Kosten. Noch hat dieser wohlthätige Mann nicht sein Ziel erreicht. Sein Wunsch ist, die Zahl der Kinder auf 50 zu erhöhen. Sein Vertrauen zu der Milde des Breslauschen Publikums ist so stark, daß er neue freywillige Beyträge und Vermächtnisse hoffet. Sie würden gut angeleget seyn. Hr. *ic. Hickert* schränkt nicht sein Bestreben auf die Vermehrung der Hospital Knaben ein, er sorgt



get auch gewissenhaft für ihre gute Verpflegung und für ihre Bildung zu nützlichen Bürgern des Staates. Kann eine Wohlthat mit größerm Busch für Zeit und Ewigkeit angeleget werden?

Aus dem Leobschützischen. Unsere catholischen Schulanstalten, die sich vor allen andern in Schlessien auszeichnen, schreiten immer mehr fort. Ihr Flor ist die Frucht der unermüdeten Thätigkeit des Hrn. v. Hauawitz, Kgl. Cammerherrn u. Landrathes Leobschützischen Crenses, und des Oberschulen Inspector und Dechanten zu Rasidel, Hrn. Kottig. Bunder Eifer wird durch den Beifall der Kgl. Krieges u. Domainen Cammer zu Breslau u. durch den glücklichen Erfolg genähret. Jetzt sollen für verschiedene Dörfer, die sich zu den Schulen anderer Dörfer halten, eigne Präceptoren angestellet, u. in einigen den-untauglichen Lehrern brauchbare an die Seite gesetzt, die Schulhäuser neu gebauet oder erweitert u. die Einkünfte der Schulmeister verbessert werden.

Die Herausgeber an einige ungenannte Correspondenten.

Es ist bey dem Cammer Secretär Streit, ein Schreiben N. N. X. unterschrieben: Die edle Handlung eines jungen Officiers betreffend

und an die Herausgeber der Provinzialblätter ein Schreiben vom 16. März d. J., S. v. N. zu H. unterzeichnet, mit einem Aufsatz: Beantwortung des von dem 2c. Herrn Arzt Hinze im Monath Febr. 93. eingerückten Aufsatzes u. s. w.

eingegangen. Wir können von anonymischen Aufsätzen und Nachrichten keinen Gebrauch machen, und müssen daher obige beyde Aufsätze ruhen lassen, bis ihre Verfasser sich uns zu erkennen geben.

Verbesserungen des ersten Stückes.

S. 161. Z. 29. lies 1792, statt 1592. S. 170. Z. 17. lies rothen Adler Orden, st. schwarzen. S. 174. Salbach, st. v. Salbach. S. 180. Z. großen Theil von Deutschland, großen Theil Deutschland. S. 185. Z. 7. Baron v. Hemm, st. Baron v. Heinen u. Z. 10. eine Escadron, st. eine Compagnie. S. 189. Z. 1. Holzkohlen in der Erde, st. Steinkohlen in der Erde

Anhang zu den Provinzialblättern.

Monument dem Andenken unsrer geliebten Mutter und Großmutter, der verwittibten Landrathin Freyin v. Grunefeld und Guttensstädten gebornen Freyin v. Gersdorf, von ihrer betrübtten Familie geweiht.

Mutter — Du zärtlichste Mutter — Du sinkst
in Moder und Staub
Staub der Verwesung — allgemeines Schicksal
der Menschen!
Uns bleibt nichts übrig — als die Feyer Deines
Gedächtnißes
Und ein öffentlich Monument — von Kinder Treue
geweiht.
Der erste May 1738 gab Dich — Deinen christ-
lichen Eltern —
Gottlob Ehrenreich Freyherr von Gersdorf auf
Drentkau
Verbunden mit Johanne Charlotte von Arnold
aus Leschen,
Waren Deine ersten Führer — Führer zu Gott
— und zur Tugend.
Philippine Fridricke war Dein — Loosungs Nas-
me der Taufe,
Frühzeitig — schon (17)46 — verlorst Du den zärt-
lichen Vater,
Unter mütterlicher Aufsicht — wuchst Du — all-
mählich —
In Zucht und Vermahnung zum Herren — heran,
Balsam vor's Herz war Dir's — nach dem rühm-
lichen Beyspiel eines Josephs
Pflegerin — und Aufnehmerin der Mutter zu
seyn —



Wie schmerzlich war Eure Trennung — als sie
nach Drentkau fortwallte
Und wie sie (17)89 als eine Greisin verschied. —
Das Loos der Ehe war günstig — im (17)53ten
Jahre —

Ward Dir der Freyherr von Grunfeld zu Theil, —
Moisdorff war damals sein Wohnsitz — nachher
eine Menge von Güthern
Ehre und Ansehn im Staate schmückte den würz-
digen Mann.

Nicht äuserer Schimmer des Glücks, — kein
Nymbus von Reichthum und Ehre
Befröntet der Ehe — glückliches Loos, —
Oft in den strohernen Hütten, mehr als in Schlös-
fern der Edlen

Wohnt häuslicher Friede, — Wohlstand — und
Heil.

Herzens: Gefühle, — Zuneigung, — Hinstreben
zu richtigen Zwecken,

Schafft in der Ehe — Seelen Union,
Das Grunefeldsche Paar — mit reiner herzinnig-
ster Liebe

Bewarb sich um practisches Christenthum.

Sieben und zwanzig Jahr dauerte die Ehe, — eilf
Kinder waren die Früchte,

Doch sieben gingen den Eltern — voran.

Noch sah' der verstorbene Vater — die erste der
Töchter verehlicht

Die erste der Enkel, am Sterbebette stehn, —
Denn frühzeitig endte er die Laufbahn — im (17)80.
Jahre,

O Schmerz! der tief die Seelen durchdrang —
Es fiel die Familien Stütze — der beste Vater
und Gatte,

Den unsre Wohlselige niemals vergaß. —

Als



Als dreyzehnjährige Wittwe duldt' Sie manch wi-
drig Geschicke, —
Auch manche Freude wurd' Ihr zu Theil, —
Den einz'gen geliebten Sohn — und Ihre zwey
andre Töchter
Sah Sie in glücklichen Ehen vermählt.
Sie sahe die Sprößlinge des Stammes, wie jung-
ge Rosen am Stocke —
Sie sahe dreyzehn Enkel — entstehn, —
Zwar welkten Viere dahin — doch die noch übris-
gen Neune,
Betrauren — beweinen — bejammern den Tod.
Noch eine Scene des Lebens: — Sie wählte die
Eichberger Güther
Bis (17)89 blieb Sie in eigenthümlichen Besiz.
Dann zog sie nach Colnisch — in eine bequeme
ländliche Wohnung —
Die eine großmüthige Freundin, treuherzig zur
Miethe abließ, —
Hier schwanden die Kräfte des Leibes — durch
nagende Krankheit zerrüttet,
Die Kräfte der Seelen wurden auch stumpf,
Achtwöchentlich dauerte die Krankheit — die Ihre
Hütte zerstörte.
Ein Schlag und Steckfluß stürzt Sie ins Grab —
Gleich Ihrem theuren Gemahle, — im 55 Jahre
Und gleich Demselben im Monath Februar —
Vollendte Sie (schmerzlich — vor uns) die irrdi-
sche Wallfahrt des Lebens,
Ein Schlag und Steckfluß war Beider ihr Tod. —
Hier eine Pause — halt inne — am Sterbebette
der Mutter!
O Schwesterliche Muse! — ergreife den Riehl. —
Die Schilderung — „wie Sie erblast — und wie
Sie von hinnen geschieden
Verdienet,“ daß man sie wörtlich einrückt. —



„D hätt Ihr Sie gesehn — in Ihren letzten
 Nöthen.“
 „Wie ruhig lag Sie da — als schon Ihr Aus-
 ge brach, —“
 „Nur stotternd konnt' man Ihr noch wenig
 Worte bethen —
 „Nicht durstet“ war das Wort, was Sie zus-
 letzte sprach, —
 „Halbzitternd reicht man Ihr das Glas, um
 noch zu trinken
 „Sie nahm's, und trank doch schon mit schwä-
 cherer Begier,“
 „Man nahm das Glas zurück — die Hand
 fing an zu sinken
 „Und nun Verwånste, nun — tritt' her im Geist
 zu Ihr —
 „Und seht den ernstestn Stoß — der Ihr ans
 Herz gedrungen,“
 „Der drey mal wiederholt — des Lebens Ende
 ward.“
 „Nun wurde Sie erlöst, — Sie hatte ausges-
 rungen“
 „Der Athem blieb zurück — der Körper war
 erstarrt!

— — — — —
 — — — — —
 „D wer ist stark genug! hier ein Gefühl zu schil-
 dern
 „Wo Glieder zitternd stehn — wo Herz und
 Brust erbebt,“
 „Wo jeder Gegenstand — umhüllt von Traus-
 er Bildern
 „Die Seele niederdrückt, — die sich zu fassen
 strebt.“
 „So staunend — voll Gefühl — unfähig aus-
 zudrücken,
 „Steht

„Steht hier bewundernd still — bey Ihrer
 Würdigkeit,

„Gott wird in Ewigkeit Ihr lohnen — Sie
 beglücken, —

„Zum Denkmahl sey Ihr stets ein dankbar
 Herz geweiht.

So starb Sie — die fromme — die gute — die
 unvergeßliche Mutter,

Vor Kinder und Enkel — mit Segen u. Gebet. —

Die Ueberbleibsel der Hülle — bewahren Lähn-
 hausens Reviere,

Die Thränen der Ihrigen benezzen Ihr Grab!

Ruht ihr modernden Gebeine
 Dort in Lähnhaus stiller Gruft,
 Bis daß jener Tag erscheine
 Wo der Engel Gottes ruft,
 Zu der Auferstehung winkt
 Und die Welt in Trümmer sinkt.

Alsdann werden auch die Deinen,
 Die Dir tausend Thränen weihn,
 Ebenfalls mit Dir erscheinen
 Holde Mutter! sich zu freun
 Daß sie aus der Engel : Bahn,
 Nichts von Dir mehr trennen kan.

Den 14ten Februar früh um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr starb zu
 Schweinitz bey Grüneberg, die Hoch und Wohl-
 gedohrne Frau Friedericka Christiana, Freyin v.
 Doherrn geb. von Prittwitz, Gemahlin des Guts-
 besizers, Herrn Hauptmann der Cavallerie, Freys-
 herrn v. Doherrn. Die verstorbene, welche den
 22. April 1764 zu Krippitz im Strehlenschen Creys-
 se gebohren war, und deren Vater, der Königl.
 Preußl. Hofmarschall, v. Prittwitz, die Mutter



eine geb. v. Forcade waren, hinterläßt aus ihrer 6jährigen Ehe zwey Söhne. Sie litt 3 Jahre lang abwechselnd, heftige Nerven Krankheiten; ein hinzukommendes hitziges Cathar Fieber beschleunigte ihren Tod, welcher sehr ruhig und sanft erfolgte! Der hinterlassene Gemahl, wie alle hohe Anverwandte und Freunde, bedauern den frühen Hintritt der Verewigten, deren Rechtschaffenheit und edler Charakter, jedem schätzenswerthly war, und in stetem Andenken bleiben wird.

Die Beerdigung geschah den 18. Febr. Nachmittags um 1 Uhr, unter Begleitung der nächsten Anverwandten und benachbarten Freunde, und sämtl. Gemeinde. Bey derselben hielt der Evangelische Pastor aus Niebusch, Hr. Mündel die Stand Rede am Sarge. Dann ging der Leichens Condukt begleitet von Demselben, vom Evangel. Pastor des Orts, Hr. Gutsche, vom Katholischen Parochus Hrn. Walter, und dem Katholischen Pfarrer aus Cosel Hrn. Niering, in die Evangelische Kirche, wo der Hr. Pastor Gutsche die Leichen Predigt hielt; Nach Beendigung des Gottesdienstes, in die Katholische Kirche, in welcher die Herrschafthl. Gruft befindlich.

Hier hielt der Parochus Hr. Walter, gleichfalls eine Stand Rede, worauf die Leiche, nach Sessensprechung des Hrn. Pastor Gutsche, beigesetzt wurde.

Als abermähliger Beweis vernünftiger Religiosität, und Toleranz beyderseitiger Geistlichen zu ihrer Ehre, ist anzumerken, daß Dieselben sich gegenseitig ersuchten und erlaubten, in ihrem vösligen Kirchen Gewande, in den Kirchen die Gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten.

Kirchenjubiläum.

Den 23. Septbr. 1792 als den 16. Sonntag nach Trinitatis, wurde von der evangelischen Gemeinde zu Silberberg ihr 200jähriges Kirchenjubiläum gefeiert, weil die dasige evangelische Kirche im Jahr 1592 am Michaelisfeste eingeweiht worden. 1685 wurde sie auf Kayserl. Oberamtsbefehl verschloßen und 1696 mit einem katholischen Pfarrer besetzt, 1707 aber, vermöge der Alt-ranstädtlichen Convention wieder an die Evangelischen zurückgegeben.

Die Feyerlichkeiten bey diesem Jubelfeste waren diese: Sonnabends Nachmittags wurde durch die Glocken und mit Trompeten und Pauken vom Thyrme das morgende Fest angekündigt, und Sonntags mit Anbruch des Tages, auf eben die Art zur Feyer geweckt. Um 9 Uhr ward in den Gottesdienst gelautet, sogleich ging die Schule von dem ersten Schulgebäude aus, mit dem Cantor in Proceßion an die Pfarrwohnung, hinter welcher sich die daselbst stehenden Geistlichen, geführt von dem Magistrat, und die Kirchenvorsteher, geführt von den Viertelsmeistern und Repräsentanten der Bürgerschaft, anfügten, denen eine ansehnliche Menge Bürger folgten; und so ging denn der Zug in die Kirche, wo außer der Beobachtung der gewöhnlichen Liturgie, noch die Vorlesung der aus alten sicheren Urkunden zusammengetragenen Geschichte, vom Anfang und Fortgang des Silberbergischen Kirchenwesens, und die Absingung des Ambros. Lobgesangs hinzugethan wurde. Zu der, vor sehr zahlreicher Versammlung und unter vieler Rührung der Gemeinde von dem Pastor Frisch gehaltenen Jubelpredigt, war der Text aus Ps. 118. v. 24 -- 29. genommen. Im Nachmittagsgottesdienste wurde vor der Predigt,



von einigen Schülern ein Gespräch über die, über diese Kirche gewaltete göttliche Obhut gehalten, und sodann über Ps 26. v. 8. vor ebenfalls zahlreicher Versammlung, von dem Mittagsprediger und Rektor Curdts zweckmäßig gepredigt.

Bei dieser Jubelfeyer war das Besondere, daß mehrere katholische Bürger sich zu den Evangelischen gesellten, und mit ihnen in die evangelische Kirche einzogen, wo sie nicht nur mit Andacht zuhörten, sondern auch sogar mit zu dem Opfer gingen, das die Gemeinde ihrem Pastor brachte, und dadurch deutlich genung an den Tag legten, daß sie den ehemaligen Religionshaß aus ihrem Herzen verbannet hätten.

N a c h r i c h t.

Da ich dieses Frühjahr und künftigen Herbst von meinen Nelken Ableger und Saamen Körner wieder ablassen kann; so soll es also geschehen; Ich gebe nemlich

1. von Jamösen, deren Grund gelbe ist, einen weissen Rand hat, und mit rother Zeichnung auf deutsche Art versehen, 1 Stück vor 12 ggl. 6 St. vor $2\frac{1}{2}$ Rtl. 12 St. vor 4 Rtl. 50 St. vor 13 Rtl. und 100 St. vor 8 wichtige Duc.
2. von einer Jamöse, deren Grund roth ist, und weisses Rändel hat, vor 12 ggl. 1 Stück.
3. von allerhand guten Sorken, 1 Stück vor 3 ggl. aber nicht einzeln.
4. von gelben Jamösen Saamen, 100 Körner vor 12 ggl. 1000 vor 4 Rtl.
5. von vermischten Saamen, 100 Körner vor 6 ggl. 1000 vor 2 Rtl.

Bestellungen werden in frankirten Briefen nebst inliegendem Gelde gemacht. C. F. Werner,
Ev. Schullehrer in Löwenberg.



Denkmäler.

Es war am 28. Februar als eine der Edlen, ich sage mehr — eine der würdigsten ihres Geschlechts unsere Provinz durch einen jähligen Uebergang zu den Reihen der Vollendeten verließ. So groß die Vorzüge des Geistes und des Herzens auch immer sind, welche das Gesagte zum voraus setzt: so darf die historische Chronik des Vaterlandes diesesmal gewiß keinem Widerspruch entgegen sehn — sie darf darum gewiß nicht fürchten, sich den letzten Laut eines Vorwurfs der Schmeichelei zuzuziehen; wenn sie izt den Namen der weil. Hochgebornen verw. Reichsgräfin Sophia Elisabeth Burghaus, geb. Kalkreuth, Erb und Lehnsfrau auf Peterwitz nennt. Fürwahr, es gehört zu den seltenen Erscheinungen, daß einer der Sterblichen mit so großer Einstimmigkeit seines Cirkels über den Werth und die Vortreflichkeit seines Charakters an seiner Grabstätte bedauert wird! Hier ist keiner der zahlreichen Anverwandten, keiner der noch zahlreichen Gemüthsfreunde, keiner der gegenwärtigen und ehemaligen Unterthanen, keiner von allen denen, welche die Vollendete gekannt haben, der diese ehrenvolle Einstimmigkeit unterbrochen hätte. Dies ist fast nur das Loos der schönen häuslichen Tugend eines guten Mannes, einer würdigen Frau; denn wenn der Hintritt großer Helden und Staatsmänner auch auf einen noch lauterem, auf einen viel zahlreichenerem Zuruf des Mitleids der Zeitgenossen rechnen darf; so bezeugt die Erfahrung doch, daß solche Genies sich fast nie einer so unverdächtigen, so ununterbrochnen Uebereinstimmung rühmen können.

Dieses Loos ist desto schöner, wenn der Cirkel des Erblassers nicht zu den engeren gehörte; wenn



der Wirkungskreis der häuslichen Tugend nicht auf den Umfang eines Hauses, eines Dorfes, einer Stadt, einer Gegend beschränkt wurde; es ist desto schöner, wenn der Vollendete in alle Klaffen und Stände der menschlichen Gesellschaft eingriff; desto schöner, wenn er in tausendfältigen Verhältnissen, bei Sonnenschein und unter Orkanen, durch eine lange Reihe von Jahren Gelegenheit gefunden hatte, seine moralische Würde zu bekunden und zu behaupten.

Die seltsame Einstimmigkeit, welche so laut am Grabe der verbliebenen Gräfin Burghaus ihren häuslichen Tugenden huldigte, errang sich die Wohlthätige während einer 66jährigen Laufbahn. *) Eine doppelte Ehe, **) ein zweimaliger Wittwenstand, selbst mannigfaltige Launen des Schicksals, große

*) 1727 den 1. Febr. ward die Wohlthätige im Thüringischen auf dem mütterlichen Gute Gotterhausen geboren, ihr Ableben erfolgte zu Borkau in dem gräflich kaiserlingschen Hause, wohin sie sich zu einer feierlichen Taufhandlung begeben hatte; sie verblieb nach einer 18stündigen Lungenentzündung, ihre Leiche ward hierauf nach der gräflichen Burghaus'schen Familiengruft auf der Minderherrschaft Sulau gebracht, und dort den 5. März beigesetzt.

**) Ihr erster Gemahl war der königliche Oberamts-Regierungspräsident zu Glogau, Herr v. Böhmer, den 12. Septbr. 1743 vermählte sie sich mit demselben und den 7. März 1747 entriß ihr ihn der Tod schon wieder. Von den aus dieser Ehe entsprossenen 3 Kindern lebt nur noch die verw. Frau Oberstin v. Pape. 1751 schritt die Wohlthätige zur zweiten Ehe mit dem Reichsgrafen von Burghaus, Standesherrn der Minderherrschaft Sulau; den 10. März 1766 erfolgte sein Ableben. Aus dieser Vermählung erzeugte sie einen Sohn und 4 Töchter. Der erste lebte noch, er ist der K. Preuß. Kammerherr und jezige Standesherr von Sulau, Reichsgraf v. Burghaus, von den 4 Töchtern ist nur noch eine am Leben, nämlich die Frau Generalkin, Gräfin v. Solz.



große Veränderungen der Zeitläufe, bald ein größerer, bald ein kleinerer Wirkungskreis gaben ihr die zahlreichsten Veranlassungen sowohl die Würde ihres Charakters als die Größe ihrer Einsichten auf eine gleich entsetzliche Art zu Tage zu legen und zu bewähren. Lange wird daher die unerschütterliche Rechtchaffenheit ihres Herzens, die bis zur Selbstverläugnung steigende Liebe gegen ihre Kinder, die edle Würdigung, welche sie weder ihren Unterthanen noch irgend einem ihrer Mitmenschen versagte, die allgemein anerkannte Klugheit ihrer Maßregeln, der hohe Edelsinn, wodurch sie jede ihrer Handlungen bezeichnete, im segenvollen Andenken bleiben! — und eben so lang wird man den schönen Talenten und der Gebildetheit des Geistes der Wohlthätigen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen!

Am 5. März Abends um $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr, starb zu Ramslau an einem Fausfieber, am 21. Tage ihres Wochenbettes, die Frau Justiz Commissarius und Stadt Syndicus Christiane Wilhelmine Zschmann, geb. Schulz, in dem blühenden Alter von 23 Jahren, 2 Monaten und 7 Tagen. Aus einer höchst zufriedenen und glücklichen Ehe, welche nur 6 Jahre, 10 Monate und 20 Tage dauerte, entsprossen 3 Töchter und ein Sohn, wovon letzterer seiner Mutter im Tode vorangieng. Ueber die vorzügliche Güte ihres Herzens, entscheiden die vielen Thränen der Ramslauischen Einwohner aus allen Ständen, denn noch nie machte ein Tod hieselbst eine so allgemeine Sensation, als das Hinscheiden dieser gefälligen Freundin, zärtlichen Gattin und sorgsamen Mutter. Ihr Andenken sey in unsern Herzen unauslöschlich! —



Vorlesungen der ordentlichen öffentlichen Lehrer auf der Königl. Universität zu Frankfurt an der Oder im Sommerhalben Jahr 1793.

D. C. F. W ü n s c h, zeitiger Rector der Universität, wird die Lehre vom Lichte, u. die mathematische Geographie nach eigenen Sätzen, die reine Mathematik nach dem Klügel, die Experimentalphysik nach dem Erleben, die Technologie nach dem Lamprecht, und die Physiologie der Sinne nach dem dritten Theil seiner Kosmologischen Unterhaltungen vortragen.

D. L. S. M a d i h n, Director der Universität, wird das Naturrecht und die Pandecten nach seinen Lehrbüchern, die Institutionen aber nach dem Lehrbuche seines Bruders, und das deutsche Recht nach dem Selchow lehren.

D. P. L. M u z e l, — wird die Wahrheit der christlichen Religion, und die Geschichte der Streitigkeiten der Christen erzählen.

D. J. J. C a u ß e, wird nach geendigter Einleitung in die theologische Litterärsgeschichte die christliche Theologie nach Stapsfers Anweisung erklären, und hierüber ein Disputatorium und Examinatorium anstellen, auch die Kgl. Preßkl. Evangelisch; Reformirte; Inspections; Pressbyterial; Clafical; Gymnasien und Schulordnung, die Predigerbestallungspunkte nebst der Confession Ioh. Sigismundi vorlesen lassen.

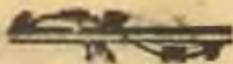
D. C. F. E l s n e r, wird das Leben und die Lehre Jesu Christi nach den vier Evangelisten historisch erläutern, ferner den griechischen Text der Apostelgeschichte nach den jüngst von ihm vortragenen Regeln der Critik und Hermeneutik erklären, und den Prediger Salomo nach dem hebräischen Text auslegen.

D. J. F. Reitemeier, wird die Encyclopädie des Rechts nach seinem Lehrbuche, das deutsche Recht nach dem Selchow, die Reichsgeschichte nach dem Pütter, ferner das Cameral und Polizeyrecht, und das Staatsrecht der vornehmsten europäischen Reiche in Verbindung mit dem Völkerrecht lehren.

D. J. H. Pirner, wird das Fundamentalprincip der Moral und des Naturrechts nach den neuern Systemen, die Encyclopädie des Rechts nach dem Schott, die Metaphysik nach dem Jacob mit Beyfügung eigener Sätze über die Geschichte der Philosophie, das Naturrecht nach Hufeland, die Institutionen des römischen Rechts nach seinem Lehrbuche, den ersten Theil der Pandekten nach Madihn's System, das Lehnrecht nach dem Böhmer, und das peinliche Recht lehren, auch seine examinatória fortsetzen.

D. J. E. Meister, wird Criminalfälle zur Schärfung der praktischen Urtheilskraft aus Akten, das Naturrecht in Verbindung mit den ersten Grundwahrheiten aus der gesetzgeberischen Klugheitslehre nach dem Höpfner, die Institutionen nach dem Waldeck, und die Pandekten mit Einreihung des Rechts der Preußl. Staaten in jede Hauptmaterien nach dem Hellfeld vortragen.

D. C. A. W. Berends, wird ein Examinatoris um über die eigentliche Heilkunde halten, seinen schon unterrichteten Auditoren Gelegenheit zum Klinischen Unterricht am Krankenbette verschaffen, allgemeine und besondere Patologie über Saub's Lehrbuch nach Arnemann's Ausgabe lehren, die Classificirung der Krankheiten nach den wichtigsten nosologischen Systemen,
die



die er berichtigen wird, zeigen und die *matéria medica* über *Uraemanns* Entwurf einer praktischen Arzneymittellehre vortragen.

- D. B. E. Otto**, wird von der Erzeugung physiologisch handeln, die wildwachsenden Pflanzen seinen Zuhörern bekannt machen, die Geburtshilfe nach *Steins* Anleitung lehren, und besonders botanische Vorlesungen nach *Keuzens Compendium* halten.
- E. R. Hausen**, wird die Litterärsgeschichte nach dem *Bertram*, die allgemeine Weltgeschichte und die Geschichte des 17. und 18ten Jahrhunderts nach seinen Lehrbüchern, die Cameralwissenschaft nach eigenen Grundsätzen, das deutsche Staatsrecht und die Reichsgeschichte, nach dem *Pütter*, lehren, auch ist er erböthig, abermahls statistische Vorlesungen zu halten.
- D. G. E. Steinbart**, wird die Pädagogik erklären, ein Examinatorium über die dogmatische Theologie halten, die Pastoraltheologie vortragen, und die Logik nach seinem *Compendium*, die dogmatische Theologie hingegen nach dem *Morus* lehren.
- J. G. Schneider**, wird auserlesene *Plautinische Comödien* erklären, seine Zuhörer im Uebersetzen auserlesener Stellen verschiedener lateinischer Schriftsteller, und im Ausarbeiten eigener deutscher und lateinischer Abhandlungen üben, die römischen Antiquitäten aus *Burmans Handbuch* erläutern, und *Lucians* auserlesene Schriften der *Wolffischen Sammlung* zu erklären fortfahren.
- G. Huth**, wird die reine Mathematik nach dem *Räflner*, die mechanischen Theile der angewandten Mathematik nach seinem eigenen Lehrbuche, und die ökonomische Baukunst nach dem

Referenz

Referat vortragen, auch wird er im Zeichnen architektonischer Risse und Carten sowohl, als in der architektonischen Verzierungskunst in beliebigen Stunden nöthigen Unterricht ertheilen, und ein Examinatorium anstellen.

G. H. Borowsky, wird die physikalische Geographie nach seinem Lehrbuche, die ökonomische Botanik nach dem Reak, die systematische und praktische Mineralogie nach dem Cronstädt, die Landwirtschaft nach dem Beckmann, die Forstwissenschaft nach Sukow in Verbindung mit seinem Buche über die Einpflanzung ausländischer Holzarten, und den Innbegriff der gesammten Cammeralwissenschaften nach dem von Lamprecht lehren.

Vorlesungen der außerordentlichen Professoren und Privatlehrer.

M. F. Fromm, wird die theologische Encyclopädie, ferner die dogmatische Theologie nach dem Morus, die christliche Moral nach dem Less, die Einleitung in die heilige Schrift Neuen Testaments nach Michaelis und Anschütz vortragen, auch wird er über seine vorgetragene dogmatischen Sätze examiniren, und über theologische Theses Disputirübungen anstellen.

J. G. Herrmann, wird seine exegetisch-homiletischen Vorlesungen fortsetzen, seine Zubörer im Predigen üben, den Brief an die Hebräer erklären, und über die sogenannten katholischen Briefe erläuternde Vorlesungen halten.

J. F. Heynatz, wird das erste Buch Mose nach dem hebräischen Grundtext erklären, die Lustspiele des Terenz erläutern und die vorzüglichsten Schwierigkeiten der deutschen Sprachlehre erörtern.



M. Schmidt, wird die Briefe an die Corinthier und Römer philologisch und kritisch erläutern.

M. H. Ischocke, wird Vorlesungen über die christlichen Alterthümer, über die Rhetorik und Dichtkunst, und über christliche Kirchengeschichte neuerer Zeiten halten.

J. P. F. Deters, wird das Evangelium und die Briefe Johannis historisch; grammatisch u. exegetisch erläutern, und die christliche Kirchengeschichte nach dem Turretin docirend und examinirend vortragen.

Die Königl. Societät der Wissenschaften und Künste versammelt sich wöchentlich Mittwochs um 5 Uhr in der Wohnung ihres Präses des Herrn Professor Hausen. Diesen Zusammentünften können die hiesigen gelehrten academischen Mitbürger unter der Bedingung beiwohnen, daß sie vorher die Erlaubniß dazu beym Präses nachgesucht haben.

Nachricht.

Der Seiffensieder Joseph Marx zu Oberglogau bietet von ihm selbst gezogene Obstbäume von den besten Sorten zum Kauf an.

1. 3000 Stück 2 und 3jähriger veredelter Buchs Weffel Bäume von verschiedenen Sorten.
2. 3000 St. 2 u. 3jähriger dito Birn Bäume.
3. 1200 St. Zwerg Bäume von veredelten Pfirsichen, auch Aprikosen.
4. 900 St. Weichsel und verschiedene Sorten Herz Kirschen.

Das Schock der schönsten und gut ausgewachsenen Bäume, zu 20 Rthlr.; der mittlern zu 15 und zu 10 Rthlr.